Der Rachebund

oder

die eiserne Jungfrau.

Ein Gemälde der Vorzeit.

Nach einer historisch-romantischen Geschichte des 15ten Jahrhunderts bearbeitet

von

W. F. Alburg.

[Augsburg]

1804.

er Rachebund

oder

die eiserne Jungfrau.

---

n Gemälde der Vorzeit.

---

ach einer historisch-romantischen Geschichte
des 15ten Jahrhunderts bearbeitet

von

W. F. Alburg.

[Augsburg]

1804.

Der Rachebund

oder

die eiserne Jungfrau.

Ein Gemälde der Vorzeit.

Nach einer historisch-romantischen Geschichte des 15ten Jahrhunderts bearbeitet

von

W. F. Alburg.

[Augsburg]

1804.

Personen.

Wladislaw, König von Böhmen.

Wikbert, Graf von Rottenburg } am Hofe des Königs.
Hans, sein Bruder.

Ritter Wenzel Bohemitzky

Ritter Wock Bohemitzky } seine Kinder.
Veit, ein Knabe von 10 Jahren
Klara,

Ritter Georg Kopidlansky, Herr von Kopidlo.

Ritter Jan, sein Bruder.

Barbara, ihre Mutter.

Ritter Hinko von Waldstein. Kreishauptmann.

Ritter Kawar, Stadthauptmann von Prag.

Ein alter Ritter.

Gilbert.

Benesch, Georgs } Knappe.
Wollrath, Wikberts

Peter } Waffenknechte der Kopidlansky.
Habart

Paul, ein alter Bauer.

Ludmilla, Barbaras Zofe.

Ein Wirth.

Ein Edelknabe des Königs.

Ein Herold des Königs.

Ritter. Reisige. Leichenträger. Knechte. Bauern. Bürger von Prag.

De Schauplatz ist in und um Prag.

Vorrede.

Der allgemeine Beyfall, mit dem der Geister-Roman, die eiserne Jungfrau betitelt, von der Lesewelt aufgenommen wurde, machte mich so kühn, diesen Roman für die Bühne zu bearbeiten, da der Urstoff dazu sich auf eine wahre Begebenheit aus denen Zeiten gründet, in welchen Böhmen noch durch eigene Könige beherrscht wurde; die Tradition durch mehrere Generationen hat freylich die wahre Begebenheit sehr verändert, und sie endlich nach dem

Geschmack der Lectüre neuerer Zeiten in ein Geistermährchen verwandelt. Auch ich habe mir einige Abänderungen erlaubt, theils, um dem Stück mehr Interesse zu geben, theils auch um die Schwürigkeiten, die vielen Theaterstücken den Zutritt auf die Bühne erschweren oder gar verhindern, zu heben.

Der Verfasser.

I. Akt.

(Waldige Gegend.)

I. Scene.

Hauptmann Kawar. Ritter Wikbert. Kommen im Gespräch; Kawar trägt eine Rüstung, über derselben einen Mantel. Wikbert bloße Ritterkleidung und Mantel. Gilbert schleicht während der Scene im Hintergrunde herum, ohne bemerkt zu werden. Er tragt ein schwarzes langes Gewand, in der Mitte mit einem weissen Gürtel züsammen gebunden.

Kawar. Ich gab Eurem Bruder das Wort, ihm Klara zu überliefern, und werde mein Versprechen erfüllen.

Wikbert. Darin sehe ich nichts Tröstendes für mich.

Kawar. Eurem Bruder that ich das Versprechen um Eurer Freundschaft willen; wie könnt Ihr also zweifeln, wenn ich sage, daß Euch auch geholfen werden soll?

Wikbert. Wie ist in meiner Lage Hülfe möglich?

Kawar. Sehr leicht! Ihr liebt also eben diese

Klara, die ich izt für Euren Bruder entführen will?

Wikbert. Ob ich sie liebe? Ich verehre sie, ich bete sie an!

Rawar. Geht mein Plan mit der Entführung glücklich von Statten, wie ich hoffe, so steht Euch ja nur noch eine Kleinigkeit im Wege.

Wikbert. Welche?

Rawar. Euer Bruder!

Wikbert. O hätte ich nie einen Bruder gehabt!

Rawar. Haha! — Ists nicht einerlei, ob Ihr ihn nie gehabt habt, oder ob Ihr ihn jezt nicht mehr haben werdet?

Wikbert. Ich errathe deinen schrecklichen Plan.

Rawar. Wie anders? Räumt den Stein weg, der Euch im Wege liegt und Ihr habt freie Bahn.

Wikbert. Und die Folgen? — Soll ich unter Henkers Händen sterben?

Rawar. Kurzsichtiger! Wähnt Ihr, daß ich so ungeprobt meine Plane wähle?

Wikbert. Laßt hören!

Rawar. Ihr seyd des Königs Günstling?

Wikbert. Das bin ich. Mein Wille ist des Königs Wille.

Rawar. Des Königs Geburtstag kömmt. Zu diesem Feste werden wahrscheinlich Böheims Edle eingeladen, folglich auch die Kopidlansky.

Wikbert. Ja heute sende ich den Herold zu den benachbarten Edlen. Aber wozu das alles.

Kawar. Ist die Dirne in unsrer Gewalt, so werden die Bohemitzky und Kopidlanzky Wuth und Rache schnauben. Vermuthung auf euren Bruder, werden sie sicher haben, dazu giebt ihnen seine Werbung, und nach der abschlägigen Antwort sein schnelles Scheiden von Bohemitzkys Veste Anlaß, daß sie in offne Feindseligkeiten sogleich ausbrechen, dazu fehlen ihnen die Beweise.

Wikbert. Ich sehe noch immer nicht ein —

Kawar. Wird euch gleich klar werden. Sucht es zu veranstalten, daß Euer Bruder Hans bei den Feierlichkeiten mit Jan, den Verlobten der Dirne allein zusammen kommen. Ich kenne Ritter Jans Hitze und die Feigheit Eures Bruders.

Wikbert. Wahrlich nicht übel.

Kawar. Unvermeidlich ist dann ein Kampf zwischen Ihnen.

Wikbert. Wenn aber Jan fällt.

Kawar. Kein Schaden für Euch. Dadurch werdet Ihr Euren ärgsten Feind los. Aber fürchtet das nicht, Jan ist eben so tapfer, als Euer Bruder feig ist, Hans wird fallen, und Klara bleibt Euch.

Wikbert. (nachdenkend). Aber meines Bruders Blut, wird Rache über mich schreien.

Kawar. Ja wenn Ihr Euch an solche Kleinigkeiten stoßen wollt, so laßt ihm die Dirne, seht seinem Liebesglücke zu, und schmachtet Euch zu Tode, indeß er schwelgt.

Wikbert. Es sei, ich will euch folgen, Kawar.

Kawar. Ihr seid ja auch nicht einmal Eures Bruders Mörder. Und fällt er, so ist überdies der erste Schritt zum Sturz der Kopidlansky gethan. Der König kann nicht gleichgültig mitten in seiner Residenz einen Mord verüber sehen. Den glimmenden Funken des Zorns dann zur hellen Flamme anzufachen, wird Euch ein Leichtes seyn, und unsere gefährlichsten Feinde ganz zu stürzen.

Wikbert. Ich folge Euch; der Plan ist gut.

Kawar. Sie und die Bohemitzkys sind auch immer Anhänger und Freunde des verjagten Smirzizky, der uns bald so fürchterlich geworden wäre; so lange Sie bei dem König in Gnaden stehen, haben wir immer zu fürchten.

II. Scene.

Vorige. Ein Reisiger.

Der Reisige. Herr Hauptmann, so eben kommt der Zug aus dem Walde.

Kawar. Sind ihrer viel?

Der Reisige. Nur einige Reuter!

Kawar. Fort denn! Adieu Freund Wikbert! Nach glücklich vollendeter Arbeit sehn wir uns in Prag (ab mit dem Reisigen).

III. Scene.

Wikbert. Gilbert.

Wikbert. So sei es denn! Und nun zurück nach Prag zum König (will gehn. Sieht Gilbert.)

Halt! Wer schleicht dort herum? — — He! Wer bist du?

Gilbert. Etwas das Ihr nicht seid.

Wikbert. Das wäre?

Gilbert. Ein Mensch!

Wikbert (lachend.) Du wirst mich doch für keinen Geist ansehen?

Gilbert. Wenigstens für keinen guten.

Wikbert. Was soll das? — Noch einmal wer bist du? — Und warum schleichst du hier herum, wie das böse Gewissen.

Gilbert. Der Vergleich ist gut. Ich und das böse Gewissen, gehn hier herum doch in zwei Gestalten, und mit dem Unterschiede, daß das böse Gewissen hier nicht schleicht, sondern fest aufgetreten ist.

Wikbert. Was treibst du hier, und woher kömmst du?

Gilbert. Vom nahen Gebürge, ich beobachtete heute Nacht den Lauf der Sterne.

Wikbert. Also ein Sterndeuter? — Ich liebe diese Kunst. Komm zu mir nach Prag; du sollst mich in der Kunst unterrichten.

Gilbert. Das kann ich nicht.

Wikbert. Warum nicht?

Gilbert. Meine Kunst taugt nicht für Euch.

Wikbert. Kennst du mich?

Gilbert. Euch nicht, aber Euern Stern.

Wikbert. Und was sagt denn mein Stern?

Gilbert. Er ist auf einem guten Wege. Roth wie Blut und schwarz wie die Hölle.

Wikbert. Bube! Was redest du vom Blut und Hölle?

Gilbert. Nun erzürnt Euch nicht. Es war ja nur ein Gleichnis.

Wikbert. Dein Gleichnis taugt nichts.

Gilbert. Dem ist ja gleich abgeholfen. Worte sind keine Thaten, sie lassen sich leicht abändern. Uebrigens habt Ihr noch mancherlei Hindernisse zu bekämpfen, bis ihr Eurem Zweck näher kömmt.

Wikbert. Kennst du diesen Zweck?

Gilbert. Nicht deutlich, ich sah nichts als verwirrte Krümmungen, Untiefen und Schleichwege, kömmt Ihr durch alle diese, dann erwartet Euch erst ein schrecklicher Abgrund, den Ihr überspringen müßt, überspringen wollt, aber hineinstürzen werdet.

Wikbert. Alter, was soll das?

Gilbert. Nichts! — Gehabt Euch wohl, und denkt an den Abgrund! (geht ab.)

IV. Scene.

Wikbert allein. (steht in Gedanken.) Hör Alter — er ist fort! — Warum ließ ich Ihn entwischen? Da liegt Betrügerei, sicher hat er uns behorcht. Er könnte mir gefährlich werden — — Er? Mir? Wikbert bist du zum Knaben geworden? Fort, ihr Truggestalten, die ihr meine Mannheit entnervt. Nur Weiber erschrecken vor einem gemahlten Ungeheuer, der Mann sieht es, und — lacht. (ab.)

V. Scene.

Zimmer auf Kopidlo.

Jan und Georg Kopidlanzky. Wenzel Bohemizky. Hinko von Waldstein. Mehrere Ritter sitzen und zechen.

Hinko. Noch einen Becher auf Euer Wohl, Ritter Jan, und auf das Wohl Eurer Verlobten.

Die Ritter. Sie sollen leben! (trinken.)

Hinko. Aber wo bleibt denn Eure Braut?

Wenzl. Ich weiß mir selbst ihr Außenbleiben nicht zu erklären; — als ich zu Roße stieg, war sie schon reisefertig.

Jan. Ich will hinaus Vater, ihr entgegen.

Wenzl. Mein Sohn Wock geleitet sie; vielleicht hielt sie irgend noch ein Hinderniß auf.

Jan. Oder meine Knappen auf Kunde aussenden. Ihr könnte ein Unfall begegnet seyn.

Hinko. Man merkt es, Ritter Jan, daß Ihr verliebt seid; der kurze Weg von Wenzels Burg ist eben, und Wock ein guter Geleitsmann, Ihr dürft Euch nicht sorgen, vertrinkt einstweilen eure Ungeduld.

Jan. Der Wein mundet mir nicht.

Hinko. Das macht die Liebe, war mir gerade so, als ich vor 40 Jahren meine Elsbeth, Gott hab sie selig, heimführte. Damals war mir ein Kuß von ihr lieber, als der beste Nierensteiner.

Georg. Auf die Art wäre ja der Brautstand fast dem Fieber gleich, denn da mundet auch weder Essen noch Trinken.

Wenzl. Man hört gleich an Eurem üblen Vergleich, Ritter Georg, daß Ihr ein Weiberfeind seid.

Georg. Ich ein Weiberfeind? Da thut Ihr mir unrecht, ich hege die gröste Ehrfurcht für das schöne Geschecht.

Wenzl. Das ist Ritterpflicht. Auffallend ist es immer, daß Ihr Euren jüngern Bruder vor Euch eine Hausfrau heimführen laßt.

Georg (mit einem erstickten Seufzer.) Er ist glücklicher als ich.

Hinko. Ei was glücklicher! Warum? Giebts nicht noch Edle genug im Gaue, die holde und züchtige Töchterlein haben, daß man baß Wohlbehagen an ihnen findet? Oder seid Ihr besorgt, daß man Euch abweisen würde? Dafür sorgt Euch nicht, einen so stattlichen Freier, als Ihr seid, weist man nicht ab.

Georg. Hätte ich doch nicht geglaubt, daß der unter den Waffen grau gewordene Ritter Hinko auch die Hofsitte erlernt hätte.

Hinko. Wie meint Ihr das?

Georg. Weil Ihr so fein zu schmeicheln versteht.

Hinko. Sollte Traun mit Euch hadern, daß Ihr mich zum Speichellecker machen wollt.

Wenzl. Laßt das unnütze Gezänk. Nehmt lieber die Becher und trinkt auf das Wohl der künftigen Hausfrau Ritter Georgs.

Hinko und die Ritter. Ja! Sie soll leben!

(Trompetenstoß.)

Wenzl. Horch, jetzt werden meine Kinder kommen.

Jan. (springt auf und eilt ans Fenster.) Ha was ist das? Wock und Benesch sprengen allein in den Burghof.

Wenzl. (steht auf.) Was? Allein?

(Alle sitzen und stehen Erwartungsvoll.)

6. Scene.

Vorige. Wock, dann ein Herold ausser der Scene.

Wock (tritt rasch ein, wirft Schild und Blechhandschuh ins Zimmer.) Da habt Ihr den Plunder. Rittertreue gilt nichts mehr. Buben haben ihren Wohnsitz hier aufgeschlagen, und treten unsere Gesetze mit Füßen.

zugleich { Jan. Was ist das? Wo ist Klara?
Wenzl. Wock, wo ist deine Schwester?

Wock. Feile Mordbuben haben sie mir geraubt!

Alle (erstaunt.) Geraubt!

Hinko. Kennt Ihr die Räuber?

Wock. Nein! Es waren ihrer über dreißig; sie banden mich und Benesch, Kurt blieb im Kampfe. Ein Reisender löste unsere Bande.

Wenzl. Das ist schrecklich; zuviel für mein Vaterherz. Hätte ich nur eine Spur von dem Räuber, ich wollte ihn aus dem Mittelpunkt der Erde herausholen.

Wock. Benesch will an den Vornehmsten das rottenburgische Wappen erkennt haben.

Wenzl. (aufmerksam). Was? Ha richtig! Das Räthsel hat sich schrecklich gelößt! Er ists, von dem ichs nie gedacht hätte, Hans von Rottenburg ist der Räuber.

Alle (erstaunt.) Hans von Rottenburg?

Wock. Ich erstaune über Euren Argwohn, Vater!

Wenzl. Hört mich, und Ihr werdet nicht mehr erstaunen. Am Tage des Rittergelages auf meiner Veste, forderte er meine Tochter zum Weibe, und da er hörte, daß ich sie dem Ritter Jan versprochen habe, ritt er stracks ganz erbittert von dannen.

Wock. Bei Gott Vater, Ihr habt Recht!

Wenzl. Wo ist mein Helm, mein Dolch? Mein Schwerdt?

Georg. Was wollt Ihr thun?

Wenzl. Hin zu dem Buben, mein Kind zurückfordern, oder sein Herz soll verbluten unter meinem Dolche.

Wock. Bleibt Vater. Ich ziehe hin, nerviger als der Eure, ist mein Arm.

Jan. (der bis jezt erstaunt und starr dagestanden.) Ich ziehe mit dir Bruder! Von des Räubers Händen will ich meine Braut, oder sein Leben fordern.

Georg. Auf Freunde! Wir Alle wollen hin mit gewappneter Faust, ehe sich der räuberische Fuchs,

mit der Beute in seinen Bau vergräbt. Wer unser Freund ist, entblöße sein Schwerdt, und folge mir.

(Alle, außer Hinko ziehen die Schwerdter.)

Wir folgen! Hin nach der Rottenburg?

Hinko. Haltet ein! In des Königs Namen.

Wenzl. Was wollt Ihr Hinko?

Hinko. Mir liegt es ob, über den Landfrieden zu wachen. Ihr kennt die Befehle des Königs, die er bei Verbannung und Reichsacht in Böheim verkünden lassen, um den Landfrieden aufrecht zu erhalten, und den Fehden der Edlen untereinander, die das Land verwüsten, zu steuern.

Die Ritter. Wir kennen sie.

Jan. Soll denn nun das Laster in Böhmen ungestraft sein Wesen treiben? Soll Dirnenraub und Verletzung der Rittergesetze erlaubt seyn? Ha so will ich mein Schwerdt und Wappenschild zertreten, meine Veste schleifen und mit den Leibeigenen das Feld bauen!

Hinko. Eure Hitze macht Euch unbesonnen, Ritter Jan! Habt Ihr gerechte Klage, wider Hans von Rottenburg, so wird euch Gerechtigkeit werden, dafür bürge ich Euch mit meiner ritterlichen Ehre. Doch wo sind die Beweise, die Eure Anklage rechtfertigen?

Wenzl. Ist sein schnelles Scheiden vom Bankett, als ich ihm meine Tochter verweigerte, nicht Beweis genug?

Hinko. Nein, es ist nicht Beweis genug, die Ehre eines Ritters durch Schande zu brandmar-

ken; und auf blossen Schein vielleicht einen Unschuldigen zu verderben.

Wock. Und dann die Aussage meines Knechtes —

Hinko. Ein Knecht kann nicht zeugen, wider einen Edlen.

Jan. Auch das Herz des Knechtes ist das Herz eines Menschen. Und das Kräutlein Edelmuth gedeiht bei guten Boden unter dem leinenen Wamms, wie unter dem Purpur.

Hinko. Ihr mögt nicht ganz unrecht haben; doch uns steht es nicht zu, das Recht oder Unrecht der Gesetze zu entscheiden. Unsere Väter hielten sie, wachten darüber, und waren Biedermänner; jeder wackre Böhm thut desgleichen. —

Wock. Sollen wir aber die Hände müssig in Schoß legen und gleichgültig zusehen, der Schurken Frevel?

Hinko. Ich redete als Kreishauptmann zu Euch, jezt hört auch den Freund: Eure Klage über Rottenburg kann Grund haben, doch fehlen ihr die Beweise, um sie vor dem Richterstuhle gültig zu machen. Rasche Hitze schadet Euch mehr, als bedächtige Kälte. Stellt Euch, als ob Ihr keinen Verdacht auf Rottenburg hättet und sucht insgeheim Kunde einzuziehen. Was gilts, ihr werdet Ueberzeugung seiner Schuld oder Unschuld erlangen.

Jan. Dann ist es vielleicht zu spät zur Rettung, dann ist die Unschuld vielleicht schon ein Opfer der schändlichen Lüste eines Buben geworden. Nein! Freunde! Rasch ans Werk.

Hinko. Die Tugend eines Weibes ist ein Fels, der selbst dem Tode trotzt, wenn das Laster sie besiegen will. Wollt Ihr aber auf Eurem Vorsatz beharren, und haltet Ihr den Rottenburger gewiß für den Räuber Eurer Braut, so zieht zum König, und klagt dort, in zweifelhaften Fällen wie dieser, wird er euch einen Gottesgerichts-Zweikampf nicht verweigern, wenn Ihr ihn wollt. Ihr schont dadurch unschuldiges Blat, und ladet den Zorn des Königs und der Gesetze nicht auf Euch.

Jan. Das will ich, mit Schwerdt und Lanze, auf Leben und Tod will ich mit ihm kämpfen und ihm beweisen, daß er ein schändlicher Räuber ist.

(Trompetenstoß.)

Georg (geht ans Fenster.) Was ist das? Ein königlicher Herold (öffnet das Fenster) Was ist Euer Begehr?

Herold (draußen.) Seyd Ihr Ritter Georg Kopidlansky?

Georg. Ich bins.

Herold. Mein gnädigster Herr Wenzeslaw, König von Böhmen, entbeut Euch seinen Gruß, und läßt Euch samt Eurem Bruder zu den ritterlichen Spielen nach Prag einladen, die er morgen als an seinem Geburtstage den Edlen zu geben gesonnen ist.

Georg (zu den Rittern.) Hörtet Ihr die Einladung?

Die Ritter. Wir hörten.

Georg. Ich werde die Einladung annehmen

(aus dem Fenster.) Sagt Eurem König, meinem gnädigsten Herrn, Georg Kopilansky und sein Bruder, wüßten die hohe Gnade geziemend zu schätzen, und würden seinem gnädigen Willen gehorsamst Folge leisten.

Herold. Wißt Ihr mir nicht zu sagen, wo ich den Ritter Bohemitzky treffe? Er ist nicht daheim auf seiner Veste.

Wenzl. (steht auf und geht ans Fenster.) Hier ist er.

Herold. An Euch samt Eurem Sohn habe ich die nemliche Einladung zu machen, wie an Ritter Georg und seinen Bruder.

Wenzl. Vermeldet meinem gnädigsten Herrn meinen ihm schuldigen Gehorsam und treue Ergebenheit, und sagt ihm, Wenzl Bohemitzky bedauere, wegen einigen ihm zugestoßenen Familien Unannehmlichkeiten an den Feierlichkeiten keinen Theil nehmen zu können, doch würde sein Sohn Wock Bohemitzky anstatt seiner erscheinen.

Herold. Gott befohlen!

Wenzl. Adieu! Gott geleite Euch. (macht das Fenster zu.)

Wock. Wie Vater! Ihr wollt nicht mit uns zum Hoflager?

Wenzl. Nein, ich werde für die Befreiung meiner Tochter Sorge tragen, und der Räuber Spur zu erforschen trachten.

Jan. Aber ich will hin! Dort werde ich den Buben treffen, und ihm im Angesicht des Konigs

seine schändliche That vorhalten, dann wird das Verbrechen klar auf seiner Stirne geschrieben stehen, wie die Mittagssonne am heitern Himmel.

Wenzl. Wenn Ihr mir folgen wollt, Jan, so bleibt daheim.

Jan. Ich? Nein nimmermehr!

Wenzl. Eure Hitze könnte Euch dort schaden.

Jan. Ich muß hin, dort meine geraubte Braut, oder den Tod finden.

Hinko. Der kann Euch dort leicht werden. Ihr kennt die Ränke noch nicht. Rottenburg ist der Günstling des Königs, sein Anhang ist groß.

Jan. Aber mein König ist gerecht und gut. Er soll Richter seyn zwischen mir und dem Buben; dem ich die Larve vom Gesicht reißen, und ihn in seiner nackten häßlichen Gestalt der Welt vor Augen stehen will.

Hinko. Ihr habt Recht. Der König ist gerecht und gut, aber seine Augen vermögen nicht Alles zu durchschauen, denn auch der König ist Mensch; er sieht gewöhnlich nur durch den Schleier.

Jan. Ich will ihn hinwegreißen diesen Schleier, den die Bosheit webt.

Hinko. Ein jähes Hinwegreißen ist schmerzhaft, benimmt den Augen oft die Sehkraft ganz und reizt zum Zorn.

Jan. Nicht doch. Der König kennt mich und meine treue Anhänglichkeit an ihn, er wird es nie vergessen, was ich für ihn that. Ich ziehe hin.

Hinko. Nun meinetwegen. Bessers wärs

aber, ihr befolgtet den Rath Ritter Wenzels. Euer Bruder und Ritter Wock können dort mehr als Ihr erforschen, denn sie sind nicht durch zu heftige Leidenschaften geblendet; und noch immer ist es nicht ganz erwiesen, daß Ritter Hans von Rotenburg der Räuber ist.

Jan. Eben darum will ich hin, seine Blicke werden mir Beweis genug seyn, und meine Handlungen bestimmen.

Wenzl. Ich werde jezt zurück auf meine Veste reiten, und sehen, was ich erforschen kann. Du Wock bleibst hier und geleitest deine und meine Freunde ans Hoflager; was du dort thun kannst, wird dir dein eignes Gefühl sagen.

Ein Ritter. Auch wir wollen heim. Lebt wohl Ritter Georg und Ritter Jan. Wir danken für die Bewirthung, und bedauren euren Unfall. Auf alle Fälle sind wir Eure Freunde.

Hinko. Ich ziehe mit Euch. Adieu Ritter. Auf glückliche Verrichtung am Hoflager.

Georg. Gott geleit Euch.

(Alle ab.)

VII. Scene.

Freier Platz mit Blumen hinter der Veste Kopidlo.

Gilbert. Da bin ich wieder in der Gegend, wo ich einst im Arm der Freundschaft so glückliche Tage genoß (mit schmerzlichem Gefühl.) Sie sind dahin! — Soll ich in die Burg gehen? Ich hoffe

nicht, daß man mich erkennt. Dieses Gewand und 8jährige Leiden werden mich meinen Freunden unkenntlich gemacht haben, erkennen dürfen Sie mich auch nicht, noch nicht! Halt! dort ziehen Fremde aus der Veste. Auch Wenzl Bohemitzky, wenn mich mein Auge nicht trügt — er ist es! — daß ich ihm in die Arme eilen könnte. — Hier schreitet Einer einsam auf mich zu — seh' ich recht; ja es ist Jan! glücklicher Zufall, der mir ihn zuführt. Ein stattlicher Jüngling! — Und du solltest der Bosheit zum Opfer fallen? O daß meine Warnung, dich zu retten vermögte!

(tritt auf die Seite.)

VIII. Scene.

Jan. Kopidlansky. Gilbert.

Jan. (kommt mit verschlungenen Armen im finstern Nachdenken verloren; bleibt dann in Gedanken eine Weile stumm stehen.) Wie bald ändert sich doch das Schicksal der Menschen! Heut früh wähnte ich noch der Liebling des Glückes zu seyn. Und jezt — so ganz herabgestürzt vom Gipfel froher Aussichten — — Schwarze Bilder drängen sich vor meine Seele, und erfüllen mein Herz mit Bangigkeit!

Gilbert. Es sind Ahndungen der Zukunft.

Jan. Wer spricht da? — Welch eine Gestalt! — Wer bist du Unglücksrabe?

Gilbert. Ein Sterndeuter, edler Herr.

Jan. Heischest du eine Gabe, so geh in die Burg, ich habe nichts bei mir.

Gilbert. Ich bedarf Eurer Gabe nicht. Ich bin reich, denn ich brauche wenig. Aber — ach!

Jan. Warum seufzest du denn?

Gilbert. Ich bedauere Euch! —

Jan. (auch seufzend.) Ich habe meine Braut verloren!

Gilbert. Die könnt Ihr wieder erhalten.

Jan. Meinst du? Ich hoffe es auch!

Gilbert. Aber —

Jan. (erwartend.) Aber?

Gilbert. Ihr zieht morgen zum Hoflager?

Jan. Ja! Ich bin geladen.

Gilbert. Werdet Ihr mir folgen, wenn ich Euch rathe, geht nicht hin?

Jan. (verwundernd.) Du? Du? — Aus welcher Ursache?

Gilbert. Euch droht Gefahr!

Jan. (gleichgültig.) Ich habe ein Schwerdt.

Gilbert. Auch für Hinterlist und Ränke?

Jan. Bin Mann und Ritter.

Gilbert. Ihr habt Recht. Ein Ritter soll keine Furcht kennen. Wenn aber Mehreren Gefahr droht, wenn das Wohl ganzer Familien darauf beruht, werdet Ihr dennoch ziehn?

Jan. Ich muß hin.

Gilbert. Laßt Euch rathen. Ich betrachtete heute Nacht Euer Gestirn. Es zeigte mir Blut.

Jan. Schurkenblut vermuthlich.

Gilbert. Und Mord, der Euch nachtheilig ist.

Jan. Mord?

Gilbert. Ketten und Gefängniß für Euch.

Jan. Ha!

Gilbert. Sogar den Tod durchs Henkerschwerdt.

Jan. Sey's, wenn es das Schicksal so will! Sey's, wenns der Unendliche mir bestimmt hat!

Gilbert. Wenn Ihr aber daheim bleiben, allem Unglück dadurch ausweichen konntet? —

Jan. Ich ziehe hin! Aber wer bist du, und was treibt dich an, mich zu warnen?

Gilbert. Menschenliebe!

Jan. Sonderbar!

Gilbert. Noch einmal, laßt Euch rathen! Bleibt auf Eurer Veste.

Jan. Ich kann nicht. Ich gab mein Wort, und werde es halten. Ich muß nach Prag, und wenn die Hölle sich dort für mich öffnen sollte. (geht ab.)

Gilbert (ihm mitleidig nachsehend.) Unglücklicher Jüngling! Du verwirfst Warnung und Freundesrath! Ich vermag dich nicht zu retten! Schütz du ihn Allgütiger. (geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

II. Akt.

(Zimmer mit zwei Thüren in der königlichen Burg zu Prag.)

1. Scene.

Georg und Wock kommen von verschiedenen Seiten.

Georg. Sahst du meinen Bruder Jan nicht?

Woch. Nachmittag sah ich ihn im Garten umherspähen, als suche er Jemanden, und ich errathe auch Wen.

Georg. Gewiß den Hans von Rottenburg. Aber der wittert ihn auf 50 Schritt und weicht ihm aus. Was dünkt dir von seinem Betragen?

Wock. Daß er der Räuber meiner Schwester sei.

Georg. Ich schwöre auch darauf. Auch Wikberts Miene scheint uns nichts Gutes zu versprechen, bemerktest du, wie er immer mit Hohnlächeln auf uns blickte, und die sonst gewohnte zuvorkommende Freundlichkeit gegen uns in frostige an Spott gränzende Höflichkeit verwandelt hat.

Wock. Ich bemerkte es. Sein Betragen

heißt uns auf unserer Hut seyn; er vermag viel über den König.

Georg. Ich verachte den kriechenden Höfling, der Mann fürchtet seine Ränke nicht. Fände ich nur meinen Bruder, ich fürchte seine Hitze könnte zu unangenehmen Auftritten Anlaß geben, sahst du ihn heut Abend nicht?

Wock. Er war nicht an der Tafel. Wikbert bemerkte es, und ließ einige spöttische Anmerkungen darüber fallen. Doch dünkt mich, ihn unter der Dienerschaft herumwandeln gesehen zu haben.

Georg. Laß uns ihn aufsuchen. Die Gäste gehen schon auseinander. Der König ist schon in seinem Gemach.

Wock. Ja, komm! Ich höre Tritte und hasse die Schranzenlarven, die nur von der Majestät des Königs ihren Glanz erborgen. Ihr Anblick ist mir zuwider.

(gehn ab.)

II. Scene.

Wikbert. Hauptmann Kawar vermummt. Hans von Rottenburg.

Kawar. Wie ich Euch sage, Ritter Hans. Im Schlosse seyd Ihr nicht sicher. Jan Kopidlausky schleicht Euch allenthalben nach.

Hans. Ich bemerkte es auch schon, und wich ihm allenthalben aus. Aber was soll ich thun?

Kawar. Geht die vordere Stiege hinunter, und harrt vor dem Schlosse in der Allee, wenn Al-

II. Akt.

(Zimmer mit zwei Thüren in der königlichen Burg zu Prag.)

1. Scene.

Georg und Wock kommen von verschiedenen Seiten.

Georg. Sahst du meinen Bruder Jan nicht?

Woch. Nachmittag sah ich ihn im Garten umherspähen, als suche er Jemanden, und ich errathe auch Wen.

Georg. Gewiß den Hans von Rottenburg. Aber der wittert ihn auf 50 Schritt und weicht ihm aus. Was dünkt dir von seinem Betragen?

Wock. Daß er der Räuber meiner Schwester sei.

Georg. Ich schwöre auch darauf. Auch Wikberts Miene scheint uns nichts Gutes zu versprechen, bemerktest du, wie er immer mit Hohnlächeln auf uns blickte, und die sonst gewohnte zuvorkommende Freundlichkeit gegen uns in frostige an Spott gränzende Höflichkeit verwandelt hat.

Wock. Ich bemerkte es. Sein Betragen

heißt uns auf unserer Hut seyn; er vermag viel über den König.

Georg. Ich verachte den kriechenden Höfling, der Mann fürchtet seine Ränke nicht. Fände ich nur meinen Bruder, ich fürchte seine Hitze könnte zu unangenehmen Auftritten Anlaß geben, sahst du ihn heut Abend nicht?

Wock. Er war nicht an der Tafel. Wikbert bemerkte es, und ließ einige spöttische Anmerkungen darüber fallen. Doch dünkt mich, ihn unter der Dienerschaft herumwandeln gesehen zu haben.

Georg. Laß uns ihn aufsuchen. Die Gäste gehen schon auseinander. Der König ist schon in seinem Gemach.

Wock. Ja, komm! Ich höre Tritte und hasse die Schranzenlarven, die nur von der Majestät des Königs ihren Glanz erborgen. Ihr Anblick ist mir zuwider.

(gehn ab.)

II. Scene.

Wikbert. Hauptmann Rawar vermummt. Hans von Rottenburg.

Rawar. Wie ich Euch sage, Ritter Hans. Im Schlosse seyd Ihr nicht sicher. Jan Kopidlansky schleicht Euch allenthalben nach.

Hans. Ich bemerkte es auch schon, und wiech ihm allenthalben aus. Aber was soll ich thun?

Rawar. Geht die vordere Stiege hinunter, und harrt vor dem Schlosse in der Allee, wenn Al-

les ruhig ist, wollen wir Euch in Eure Wohnung geleiten.

Hans. Wenn aber Ritter Jan auf mich stößt?

Rawar. Ueber den herzhaften Mann! Fürchtet Euch nicht, ich seh ihn in der nördlichen Halle herumschleichen, dort vermuthet und erwartet er Euch, weil dort Eure Gemächer sind.

Hans. Aber warum habt Ihr Euch denn so vermummt?

Rawar. Blos zum Scherz. Ich habe noch einen kleinen Spaß vor. Aber geht, sonst möchte Euch Jan hier noch finden.

Hans. Ich gehe schon. Nur laßt mich nicht zu lange harren (ab.)

III. Scene.

Wikbert. Rawar.

Rawar. Das ist wahr. Muth hat Euer Bruder, aber nur bei Weibern und bei Humpen. Hahaha!

Wikbert. Ihr seyd aufgeräumt.

Rawar. Warum sollt ich nicht! — Aber jezt ernsthaft. Habt Ihr einige Reisige bey der Hand?

Wikbert. Ja. Im Schloßhofe harren sie meiner. Auch einige Bürger zechen noch in der Trinkstube.

Rawar. Gut denn! Geht zu ihnen. Ich werde Jan aufsuchen und ihn hinunterschicken.

Sorgt nur, daß das Getümmel den König erweckt. Seine Fenster gehn auf die Allee.

Wikbert. Fast bin ich noch unschlüssig. Denkt Kawar, es ist mein Bruder.

Kawar. Setzt den Bruder bey Seite, und denkt an den Nebenbuhler.

Wikbert. Aber doch mein Bruder.

Kawar. Wenn Ihr die Zeit mit unnützem Geschwätz verlieren wollt, so thut, was Euch gelüstet.

Wikbert. Seyd nicht böse, Kawar, ich gehe schon.

Kawar. Das denke ich auch, ich komme nach. (Wikbert ab.) Geh nur, ich würde mich wenig um dich bekümmern, wenn du nicht des Königs Günstling wärest, und ich dich durch meine Dienste nicht mir zu eigen machte, um dich nach meinem Willen zu leiten. Wer kömmt? (geht zur Thür.) Es ist Jan. Eben recht, so brauche ich ihn nicht aufzusuchen. (tritt auf die Seite, und hüllt sich fester ein.)

IV. Scene.

Kawar. Jan.

Jan. Es fängt schon an ruhig im Schlosse zu werden; die berauschten Schmarotzer werfen sich dem Schlaf in die Arme; nur hier! Hier ist keine Ruhe, hier tobt es wie Gewittersturm. Er ist es! Er ist der Räuber! Warum flieht er mich

sonst? Warum fürchtet er sich, mir Rede zu stehen? Aber fliehe nur, mir entfliehst du nicht, und wenn du das Ende der Welt zu deinem Schlupfwinkel wähltest, ich werde dich finden.

Kawar (tritt vor mit verstellter Stimme.) So weit braucht Ihr nicht zu gehen.

Jan. (nach dem Schwerdt greifend.) Man hat mich behorcht! Wer bist du?

Kawar. Euer Freund!

Jan. Deine Mummerei straft dich Lügen! Der Freund zeigt sich dem Freunde nicht in der Larve.

Kawar. Wenn es ihm frommt, warum nicht?

Jan. Was willst du von mir?

Kawar. Euch dienen. Ich weiß, was Ihr sucht. Ihr sucht den Räuber Eurer Braut?

Jan. Zauberer oder Teufel! Woher weißt du das?

Kawar. Gleichviel! Ihr sucht Hans von Rottenburg, den Räuber Eurer Braut?

Jan. Ja, ihn suche ich.

Kawar. Vor dem Schlosse in der Allee findet Ihr ihn.

Jan. (den Kopf schüttelnd.) Sonderbar! — — Sag mir —

Kawar (einfallend). Ich sagte euch schon, was ich sagen konnte. Mehr verlangt nicht zu wissen.

Jan. Deine Absichten mögen gut oder böse

seyn; ich danke dir für deine Nachricht, wenn sie wahr ist.

Kawar. Geht, und überzeugt euch.

Jan. Das werde ich. Leb wohl. (geht ab.)

Kawar. Geh nur, dieser Gang bringt dir den Tod, wenn Alles gut geht (ab).

V. Scene.

(Allee vor dem Schlosse. Einige Laternen beleuchten sie. Hans von Rottenburg.)

Hans. Die Lichter verlöschen schon alle im Schlosse — alles ist ruhig und sie kommen noch nicht? — Es ist so ängstlich, so schaurig hier! — nur das ferne Schreyen des Uhus dringt in mein Ohr, wär ich lieber daheim auf meiner Veste! — Was Klara machen wird! — — (Pause fährt zusammen.) Was war das? — (sich ängstlich umsehend.) Es ist nichts, der Wind rauscht nur in den Blättern! — Wenn Wickbert und Kawar nur käme! — Hu! Wie die Nacht so finster ist, kein Stern ist zu sehen! — Die Nacht ist doch keines Menschen Freund! — Was schleicht dort für eine Gestalt? — Es ist der Schatten von der Lampe! — jezt höre ich kommen! — Es wird mein Bruder und Kawar seyn! —

VI. Scene.

Voriger. Jan. (kommt aus dem Schlosse.)

Jan. Er hat wahr gesprochen, da ist er!

Hans. Gott wen seh ich? — (will entfliehen.

Jan. (geht auf ihn zu, und schleudert ihn zurück.)

Hans (stammelnd.) Was wollt ihr — Ritter — laßt mich! —

Jan. Ha Bube! wie du da stehst! — Sprich, wo ist meine geraubte Braut?

Hans (zittert.) Eure Braut? Ich weiß es nicht.

Jan. Bube, du lügst! — Rede, oder dieser Augenblick ist dein letzter!

Hans. Was wollt ihr denn von mir? — Laßt mich! — Ich muß in meine Wohnung.

Jan. (zieht sein Schwerdt.) In die Hölle, Schurke. Sprich! Wo ist Klara, oder zieh und vertheidige dich.

Hans. Zu Hülfe! Mörder! —

Jan. Schweig und zieh, oder ich stoße dich ohne Gegenwehr nieder, feiger Räuber! —

Hans (zieht das Schwerdt.) zu Hülfe! Mörder! — Wikbert, Kawar! Zu Hülfe! (sie fechten, Hans fällt.)

Jan. Fahr zur Hölle, Bube!

VII. Scene.

Vorige. Kawar. Wikbert. (mit Reisigen, wovon Einige Fackeln tragen.) Nach und nach kommen einige Bürger und Volk.)

Wikbert. Was giebts hier für Lärm? — — Wer schreyt um Hülfe? —

Jan. Ein Bube, der eurer Hülfe nicht mehr bedarf.

Wikbert. Ha, was ist das? — Mein Bruder! — Auf, ergreift den Mörder!

Jan. Wer sich mir naht, ist des Todes. Der König soll meine Vertheidigung hören. Ich bin kein Mörder, ich erschlug ihn im Zweykampf, weil er meine Braut entführte.

Wikbert. Das lügst du! Auf, Knechte, ergreift ihn! Er hat meinen Bruder ermordet.

Die Knechte und Kawar.

Ergreift den Mörder! Auf! (sie dringen auf ihn ein. Jan vertheidiget sich, wird endlich übermannt und entwaffnet.)

Jan. Buben, ihr!

Wikbert. Schlagt ihn in Fesseln, Knechte!

Jan. Was? Fesseln? Ich bin ein freyer Ritter.

Wikbert. Ein Mörder bist du! — Fesselt ihn Knechte!

(Die Knechte legen ihm Fesseln an.)

Jan. Diese Schmach sollst du büßen! Der König wird sie rächen.

Wikbert. Ich verlache deine Drohungen, der König wird den verübten Mord an dir rächen. Ich eile sogleich zu ihm. (zu den Knechten.) Führt ihn ins Schloß.

(Jan wird abgeführt, einige Knechte tragen den Leichnam Hansens weg, alle ab.)

VIII. Scene.

Zimmer wie I. Scene mit einem Lichte. Wenzeslaw. Ein Edelknabe.

Wenzeslaw. Geh, Knabe! eile, rufe den Schloßhauptmann!

Knabe. Herr, ich fürchte mich.

Wenzeslaw. Geh nur, geh! — Meine Wohnung wird ihnen doch heilig seyn. Sage dem Schloßhauptmann, er soll alle Pforten und Zugänge dieses Pallastes wohl besetzen. — Ich brauche Sicherheit.

Knabe. Herr, ich fürchte, die bösen Leute werden euch ermorden.

Wenzeslaw. Ermorden? — Du hast Recht. Man ist keinen Augenblick vor einem hinterlistigen Dolche sicher. Unerhört! — Horch! — Ein neuer Lärm! — Mir scheint, die Tollkühnen wagen sich in den Pallast.

Knabe. Laßt uns fliehen, Herr, und uns verbergen.

Wenzeslaw. Nein, ich will bleiben. Ein König muß nicht fliehen vor seinen Unterthanen. Geh, sieh nach was es ist, und rufe mir den Schloßhauptmann. (stößt ihn vor die Thür, setzt das Licht auf den Tisch, und geht unruhig umher.) Was wohl die Ursach dieses Tumults seyn mag? — Sey sie welche sie wolle! Ich will es ahnden, schrecklich ahnden, will einmahl ein strenger Richter seyn.

Wikbert (von außen.) Ich muß hinein, ich muß ihn sprechen.

Wenzeslaw. (entblößt zur Hälfte sein Schwerdt, und sieht mit einem Heldenblicke nach der Thür.) Nur herein, ihr feilen Meuchelmörder. Ich fürchte eure Dolche nicht, sobald ich sie nur blinken sehe.

IX. Scene.

König Wenzeslaw. Wikbert (stürzt zerstreut herein.)

Wenzeslaw. Wikbert! Du? Du? —

Wikbert (mit Schmerz und Unruhe.) Ja ich, gnädigster König. Ich wag es, eure nächtliche Ruhe zu stören, und durch eure Wachen bis zu Euch zu dringen, um Euch um Recht und Rache anzuflehen.

Wenzeslaw. Die dir auch werden soll, so fern sie billig ist. Rede. Du warst stets mein Freund, darum fürchte ich nicht, ein edles Herz in dir zu verkennen.

Wikbert. König, ich hatte nur einen Bruder, den hat mir ein Bube ermordet. Hier klebt sein Blut an meinem Kleid.

Wenzeslaw. Ich begreife dich nicht. Wer ist der Bube?

Wikbert. Jan Kopidlansky, dessen Güter an die meinigen grenzen.

Wenzeslaw. Ha, so hab ich mich auch in dem betrogen! Zuletzt muß ich mich fürchten, alle

meine Getreuen in diesem Lichte zu erblicken, wenn ihnen die Larve vom Gesicht fällt. Kopidlansky? — Einer der beyden wackern Brüder, die mich in manchen Strauß begleitet, vor mancher Gefahr beschützt haben, ein Mörder? —

Wikbert. So ists, mein König. Von jeher waren die Kopidlansky Feinde unsers Geschlechts, und uralt die Streitigkeiten, die unsre Familien in beständiger Feindschaft erhalten.

Wenzeslaw. Doch ist mir von Euren Feindseligkeiten nie etwas zu Ohren gekommen.

Wikbert. Sie versteckten ihre Gesinnungen immer unter der Larve der Gleisnerey. Zwischen keinem unsrer Vorfahren aber herrschte solche Feindschaft als zwischen meinem Bruder Hans und Jan Kopidlansky, deren Grund ich Euch nicht zu sagen weiß. Sie fielen sich an, wo sie sich trafen, auch heut geschah dieses; sie begneten sich in der Schloßgasse, und obwohl mein Bruder, eingedenk Eures königlichen Befehls, einen öffentlichen Streit vermeiden wollte, so vermochte er doch nichts gegen Kopidlanskys Wuth, dessen mörderisches Schwerdt mir meinen Bruder raubte. Ich eilte mit meinen Freunden auf das Geschrey meines sterbenden Bruders herbey, aber meine Hülfe kam zu spät; er starb in meinen Armen.

Wenzeslaw. (hitzig im Saale auf und abgehend.) Das ist zuviel, der Edlen Hochmuth wird zu unbändig. Ihre Tollkühnheit schont kein Gesetz, scheut keine Strafe.

Wikbert. All meine Rachsucht erwachte nun, ich drang auf Kopidlansky ein, und er widersetzte sich. Seine Gegenwehr entflammte meine Wuth noch mehr. Als ich ihn übermannte, ließ ich ihn in Fesseln schlagen. Verzeiht mir darum, gnädigster König, den Antheil, den ich an der Störung Eurer Ruhe habe.

Wenzeslaw. Ich habe dir nichts zu vergeben, obgleich mich dieser nächtliche Tumult nicht wenig beunruhiget hat. Aber der unbändige, mörderische Kopidlansky soll es büßen, wiewohl ich nicht läugnen kann, daß es mich schmerzt, mich in ihm betrogen zu haben. Er schien mir immer so treu, so ganz ergeben zu seyn.

Wikbert. So schien es aber auch nur. Oder habt ihr es vergessen, wie warme Vertheidiger die Kopidlansky des Verräthers Smirzizky waren? — Wer weiß, ob der entflohene Smirzizky sich nicht irgendwo bey ihnen aufhält, um neue Unruhen zu veranlassen.

Wenzeslaw. Das hoffe ich nicht. Acht Jahre sind verstrichen, seit er entfloh — aber horch! welch neuer Lärm? Sieh, was es ist.

Wikbert (geht aus der Thür, kehrt aber schnell zurück.) Man führt den gefangenen Kopidlansky herbey.

Wenzeslaw. Ich will ihn selbst sprechen und hören, welcher Entschuldigungen sich der Uebermüthige bedienen wird.

(Wikbert geht, und öfnet die Thür.)

X. Scene.

Vorige. Jan Kopidlansky (wird gefesselt von einigen Knechten hereingeführt.)

Wenzeslaw. (ergreift höhnisch Kopidlanskys Fesseln.) Schön stehen dir diese Fesseln, Kopidlansky, schöner noch als die goldene Kette, die ich dir selbst an die Brust hieng.

Jan. Leicht sind sie mir, mein König, wenn ich sie auf Euren Befehl trage; zentnerschwer aber, wenn sie ein Werk (auf Wikbert deutend) dieses schändlichen Buben sind.

Wikbert. Herr, seine Lästerworte treffen mich nicht. Ihr kennt mich und ihn.

Jan. Schon hat er dich verkannt, denn er hätte meine Hände frey lassen sollen, damit ich auch dich morden könnte, worüber er jubeln sollte.

Wenzeslaw. Schweig! Knechte, der weise Thurm sey sein Gewahrsamm.

Wikbert (eilfertig). Ich selbst will ihn dahin begleiten, mein König.

Jan. (stolz.) Spare deine Mühe. Mein Gehorsam bedarf keinen Hüter. Ich werde gehen, mein König, aber nicht so mit gefesselten Füßen, mit gebundenen Händen. Sie schänden den freyen Ritter, ich habe sie noch nie getragen, selbst da nicht, als mich Hans von Rottenburg, den ich heute im redlichen Kampfe erschlug, gefangen hielt.

Wenzeslaw. Du gestehst deine That, und willst Vergebung ertrotzen? Wie kannst du diesen gewaltsamen, mitten in meiner Residenz verübten, Mord entschuldigen?

Jan. Hört mich, Herr, und wenn Ihr mir gleich nicht vergeben könnt, so werdet ihr mich dennoch entschuldigen, wenigstens bedauren.

Wikbert. Laßt mich sprechen, gnädigster Herr! in seinem Munde heuchelt jedes Wort.

Jan. Fürchtest du Bube die Enthüllung deines lasterhaften Herzens? Hört mich, mein König, und sehet, wie jedes Wort, das Wahrheit aus mir spricht, sein Gesicht färben wird. In meiner Nachbarschaft haußt ein alter Ritter, bieder und brav, tapfer und friedfertig. Bohemitzky ist sein Nahme.

Wenzeslaw. Ich kenne ihn, sein Rath war mir oft der beste in mancher Gefahr.

Jan. Er hatte eine Tochter, schön wie die Morgenröthe, lieblich und sanft wie ein Abendlüftchen. Klara hieß das Mädchen. Sie war ihres Vaters Freude, sie war meine Wonne, denn ich liebte sie.

Wikbert (räuspert sich, und sucht seine steigende Verlegenheit zu verbergen.)

Jan. Da kam Hans von Rottenburg, und forderte sie zum Weibe.

Wikbert. Und Bohemitzky wies ihn schimpflich ab.

Jan. Das lügst du. Bohemitzky offenbarte ihm, daß er sie mir zugesagt habe, und bedauerte, daß er in seine Forderung nicht willigen könne. Hans von Rottenburg verbiß den Zorn, wartete die Gelegenheit ab, und entführte meine Klara.

Wenzeslaw. (sieht forschend und halb zornig bald Jan bald Wikbert an.) Nun Wikbert? — Was sagst du zu dieser Beschuldigung?

Wikbert (faßt sich.) Daß sie falsch sey, mein König, daß ihr sie nicht glauben sollt, bis Euch dieser lügenhafte Verläumder genugsame Beweise geben wird.

Jan. Die ich Euch geben werde, mein König. Seht diese Thränen, geweint um meine geraubte Braut, sollen Euch zum ersten Beweise dienen, und die Rottenburg, in welcher Klara eingesperrt seufzt, zum zweyten.

Wikbert. Deine Thränen beweisen nur dein heuchlerisches Herz, und die Rottenburg, die ich zu allen Stunden von Jedermann durchsuchen lassen will, beweiset nichts.

Wenzeslaw (unwillig.) Genug Wikbert! Deine Unschuld ist offenbar, und deine Bosheit, Kopidlansky, mehr als zu klar. Doch ich will keine fernere Entschuldigungen hören: sprich weiter.

Jan. (stolz.) Ich habe keine mehr, mein König. Seht, ich gehe standhaft dem Schicksal entgegen, das Ihr mir bestimmen werdet, ohne Furcht, denn ich bin unschuldig. (zu den Knechten.) Führt mich fort.

Wenzeslaw. Bleib. Ich will dein ferneres Bekenntniß hören.

Jan. Ich habe nichts mehr zu bekennen, das Uebrige wißt ihr. Mir bleibt nichts übrig, als mein Urtheil zu erwarten.

Wenzeslaw. Das du bald hören wirst. Wenn ich auch deinen Mord entschuldigen könnte, so kann ich doch deine Frechheit nicht ungestraft lassen, mit der du dir mitten in meiner Residenz selbst Genugthuung verschaftest. Geh! Der morgende Tag entscheide dein Loos. (Die Knechte wollen ihn abführen, indem stürzen Georg und Wock herein.)

XI. Scene.

Vorige. Georg Kopidlansky. Wock Bohemitzky.

Jan. (auf Georg zueilend.) Mein Bruder!

Georg (wild.) Du hier Jan? — Was sollen diese Ketten? — Wo willst du hin?

Jan. Zum Tode!

Georg (blickt feurig den König, dann seinen Bruder an) Zum Tode? — Bleib! — König, vergebt der unbesonnenen Jugend, die meinen Bruder zu einer übereilten That verleitete, um seiner Verwandten willen, die euch stets treu gedient haben.

Wenzeslaw. (unwillig.) Ich habe dich nicht berufen. (zu den Knechten.) Führt ihn ab.

Georg (auf den Knieen.) Die Stimme der Natur hat mich hieher gerufen. Auf meinen Knieen beschwör ich euch, mein König, vergebt meinem Bruder.

Wenzeslaw. Du erscheinst ungebeten und fruchtlos. Steh auf, und entferne dich.

Georg (steht auf.) Gott verhüte, daß meine Bitte fruchtlos sey, denn ich habe ein fühlendes Herz und ein Schwerdt, das stets locker in der Scheide steckt.

Wenzeslaw. Uebermüthiger! Du wagst es, deinem König zu drohen? Entferne dich, deine bloße Gegenwart beleidigt meine Majestät. Knechte, führt den Gefangnen in den weißen Thurm.

Jan. (küßt seinen Bruder und Wock.) Leb wohl Bruder! Leb wohl Bruder meiner Klara. Jenseits des Grabes sehen wir uns einst wieder. (eilt hastig ab. Wikbert will sich mit fortschleichen, Wock sieht es, und reißt ihn zurück.)

Wock. Du wirst hier bleiben. Unredlicher. Nun erst will ich sprechen, mein König. (Knieet nieder.) Seht, auf meinen Knieen fleh ich um Gerechtigkeit zu Euch. Hört mich, und sprecht dann Recht.

Wenzeslaw. Steht auf. Ich versagte noch Niemanden Gerechtigkeit. Aber ich kenne deine ungerechte Klage, und weiß, daß nichts vermag, den Grafen von Rottenburg einer solchen That zu überzeugen.

Georg. So soll es ihm mein Schwerdt beweisen, daß er ein Schurke ist. (Zieht das Schwerdt, und tritt auf Wikbert los.)

Wikbert. Gewaltthätigkeit, gnädigster König, in eurer höchsten Gegenwart!

Wenzeslaw. Halt ein, Unbesonnener! Diese That bringt dir den Tod, wenn du nicht stehst.

Georg (tritt zurück, und stüzt sich auf sein Schwerdt.) Ich gehorche euch, mein König! — — Doch Jan ist mein Bruder! — Wehe dir Wikbert, wenn er fällt!

(mit Wock Bohemitzky hastig ab.)

Wenzeslaw. Die Brüder sind unbändiger, als ich geglaubt habe. Ich will an dem Einen ein Beyspiel zeigen. Mache, daß Alles ruhig wird. Wikbert, ich bedarf des Schlafs. (geht ab.)

XII. Scene.

Wikbert. Rawar. (der die vorige Scene hindurch schon an der Thür gelauscht hat.)

Rawar. Nun Wikbert, wies scheint, geht Alles gut von Statten.

Wikbert. Ihr hier? — Ihr seyd ein schlauer Fuchs. Ich hätte nicht geglaubt, daß es nach euren Worten gehen würde.

Rawar. Haha! Das wußt ich wohl. Was macht euer Liebchen auf Rottenburg?

Wikbert. Ist wohl auf, doch siehts so grämlich und finster, als hätte ihr die Liebe meines Bruders nicht behagt,

Rawar. Das wird sich geben. Vielleicht habt ihr auch mehr Glück als euer Bruder.

Wikbert. Ich hoffe es, ich habe sie theuer erkauft! —

Rawar. Aber bey meinem Eyd, sie ist der Aufopferung werth, daß ein Bruder den andern um ihren Besitz Preis giebt.

Rawar. Euer Rath, Kawar, half mir zu ihrem Besitz, aber noch droht mir Gefahr, an der unser ganzer mühsam entworfne Plan scheitern könnte.

Rawar. Hm! Und die wäre? —

Wikbert. Kopidlansky. Georg wird nicht unterlassen, das Unglück seines Bruders zu rächen: wie leicht kann er nicht auf die Spur kommen, denn er ist mächtig!

Rawar. Possen! Wir können seiner Macht eine andre entgegen setzen. Ihr wißt, daß man dem ganzen Stamme feind ist. Sollte er öffentlich etwas gegen euch unternehmen, so wird es mir ein leichtes seyn, sie zu bereden, daß sie mich mit meiner Rotte ihm auf den Hals schicken.

Wikbert. Wohl. Schlichtet alles nach eurer Klugheit, Freund. Ich eile heut Nacht noch nach der Rottenburg, um sie vor aller Gefahr zu sichern, Georg wird nicht säumen, sobald als möglich loszubrechen. — (am Fenster.) Die Nacht ist heiter geworden! — aber seht, was schleicht dort im Graben herum an der Mauer? —

Rawar. Es scheinen mehrere Männer zu seyn. Seht, sie dringen sich dem Thurme näher. — Wartet nur, Nachtvögel, man wird euch fangen. Kommt Graf, kommt, wir wollen mit etlichen Reisigen zur Hinterpforte heraus; wer weiß, was dahinter steckt? —

Wikbert. Obs nicht Georg Kopidlansky ist? Nur geschwind, daß wir sie nicht versäumen. (beyde ab.)

XIII. Scene.

Gegend an der Mauer, der weiße Thurm ist sichtbar. Georg, Wock und ein Knecht kommen, dann Gilbert in der Scene. Jan im Thurm.

Georg. Dort ist der weiße Thurm. Dort schmachtet der Unglückliche. Wock, ich kann nicht forschen, ich fürchte mich vor jedem Laute, der aus diesem Schreckensorte zu meinen Ohren dringen soll.

Wock. Ermanne dich, Bruder, noch ist vielleicht Rettung möglich.

Georg. Vielleicht? — O wär es nie zu diesem schrecklichen Vielleicht gekommen! Rottenburg, Rottenburg, du hast viel zu verantworten. Wohl dir, so lange ich klage, aber wehe, wehe, wenn meine Seufzer einst brechen, und mein Auge keine Thränen mehr hat! Zittre dann.

Wock. Ruhig, Bruder!

Georg (mit Affekt.) Kopidlansky ist gut, wenn er schläft, schrecklich, wenn er erwacht. — Wock, ein Steinhaufen soll die Rottenburg werden, als hätte sie Gottes Donner vernichtet; Menschen sollen mich verfluchen — Tausende unter dem Schutt brennender Dörfer ihren Tod finden, wenn mein Bruder fällt. (gräßlich lachend.) Hahaha! Ich will ihm eine Fackel anzünden, die meilenweit leuchten soll.

Wock. Mäßige dich, Freund. Wir könnten sonst gehört und verrathen werden. Haben wir

nur einmahl Gewißheit, daß Jan wirklich in diesem Thurm sey —

Georg. Dann will ich meine Reisige herbeyführen, stürmen jene Prachthütte, und unter den Flammen meinen Bruder hervorziehen.

Gilbert (hinter der Scene, ruft Dumpf.) Fliehet, Euch droht Gefahr.

Wock. Was war das? — Wer ist hier? — Wer warnte uns?

Gilbert (wie oben.) Einer, der es gut mit euch meynt. Zögert nicht und fliehet.

Georg. Wer bist du? Zeige dich uns, wenn du es wirklich gut meynst.

Gilbert (wie vorhin.) Fliehet, die Zeit ist kostbar.

Georg. Nein, ich fliehe nicht. Erst muß ich wissen, ob mein Bruder hier schmachtet, und sollte sich die Erde zu meinem Untergange öfnen.

Gilbert (wie vorhin.) Wehe dir, dann bist auch du verloren.

Georg. Schweig, Unglücksprophet! — Ich kenne keine Furcht. Wock, siehe zu, ob du meinen Bruder nicht erforschest. Ich vermag es nicht.

Wock. (steigt an einem Felsen hinauf an den Thurm bis zu einem Gitter, und ruft hinein.) Kopidlansky, Bruder Jan! — schläfst du?

Jan. (ruft aus der Tiefe herauf.) Wer ruft mich? Ist es eine menschliche Stimme, oder täuscht mich ein Geist?

Georg (rennt hastig auf den Felsen.) Bru-

der, Bruder! — O, daß diese teufelischen Mauren uns trennen! — Kennst du mich? — Kennst du Georgs Stimme? — O daß ich nicht Riese bin! (faßt das Gitter, und schüttelt es heftig.) Weiche, nichtswürdiges Eisen! Du bist meiner Faust zu schwach, wenn sie Gerechtigkeit leitet. (reißt das Gitter heraus.)

XIV. Scene.

Vorige. Wikbert. Kawar mit Knechten stürzen mit entblößten Schwerdtern hervor. Dann Gilbert.

Wikbert. Verräther!

(Georg. Wock und die Knechte ziehen die Schwerdter und vertheidigen sich.)

Georg (indem er auf Wikbert eindringt.) Weiche, Niederträchtiger! Weichet Buben! Ich fürchte eure Menge nicht. (Hitziges Gefecht. Wikbert, Kawar und ihre Reisige umringen Georg und Wock sammt den 2 Knechten, indem erscheint Gilbert in einer schwarzen Rüstung, die wie ein Todtengerippe gemahlt ist, mit bloßem Schwerdt, und fällt Wikberts Reisige an.)

Gilbert (mit fürchterlich drohender Stimme.) Fliehet, Elende, das Maas eurer Sünden ist voll. (Wikbert, Kawar und ihre Knechte fliehen, Georg und Wock sehen bald sich bald Gilbert an.)

Wock. Welch' eine Erscheinung! (zu Gilbert nach einer Pause.) Wer bist du? — Bist du ein Mensch oder ein Wesen aus jener Welt?

Gilbert. Euer Freund, und vorhin euer Warner.

Georg. Du warst es, der uns warnte?

Gilbert. Ich war es; doch itzt ist nicht Zeit zu Erklärungen. Flieht, eh eine neue Gefahr, aus der keine Rettung seyn möchte, über euch kommt.

Wock. Wohin sollen wir fliehen?

Gilbert. Dort an der Muldau liegt ein Kahn, besteigt ihn, und flieht nach Proßick hinunter.

Georg. Noch einmahl, Räthselhafter, wem verdanken wir diese Hülfe? Wer bist du?

Gilbert. Ein Mensch und euer Freund, das sey euch für itzt genug. Die Zukunft wird vielleicht den Schleyer der Dunkelheit zertrennen und Räthsel lösen; noch ist es nicht Zeit. — Doch fliehet itzt, euer Zögern kann euch Gefahr bringen. —

Georg. Aber was soll aus meinem Bruder werden?

Gilbert. Was der dort oben gebeut. Eure itzige Unternehmung hat seine Gefahr vergrößert. Hättet ihr meiner vorherigen Warnung gefolgt, es wäre besser gewesen.

Wock. Ist denn keine Hülfe mehr für ihn?

Gilbert. Menschenhülfe wird hier nichts mehr vermögen. — Doch, noch einmahl, fliehet, sonst seyd auch ihr verlohren.

Georg. Ich fliehe. Aber ich muß meinen Bruder retten, und sollten Tausende darüber verbluten.

(ab mit Wock nnd den 2 Knechten.)

Gilbert. Deine Hülfe wird zu spät kommen. — Die Bosheit ist groß — ihr Plan fein und listig, wie die Hölle ihn nur ersinnen kann. Auch ich weiß kein Mittel zu seiner Rettung! — Ha, dort kommen sie zurück! — Fort itzt! (ab.)

XV. Scene.

Wenzeslaw. Wikbert. Kawar. Reisige und Knechte (mit Fackeln.)

Wenzeslaw. Das ist zuviel! — Keinen Augenblick Ruhe in dieser Nacht! Hier also traft ihr sie.

Wikbert. Ja, gnädigster Herr. Seht das herausgebrochne Gitter. Sie wollten Jan befreyen, und dann eure Burg stürmen.

Wenzeslaw. Schrecklich! Schrecklich!

Wikbert. Ich und mein Freund, gegenwärtiger Hauptmann Kawar, überfielen sie, und hatten sie schon gefangen. Aber sie stehen mit Geistern der Hölle im Bunde, ein schreckliches Gespenst schreckte uns, und sie entflohen.

Wenzeslaw. Unerhört! Meine Langmuth ist zu Ende. Die Frechen wären im Stande, Alles zu wagen. Aber ich will ihnen meinen Ernst sehen lassen. Wikbert, du wirst besorgen, daß Jan Kopidlansky morgen mit Tages Anbruch öffentlich auf dem Altstädter Ringe enthauptet werde.

Wikbert (gleisnerisch.) Gnädigster Herr! Ist es erlaubt? — Eine Bitte! —

Wenzeslaw. Nein. Er hat es verdient. Ich will einmahl Ruhe im Lande haben.

Wikbert. Aber, mein König, ist es nicht billig, darauf Bedacht zu nehmen, daß Georg Kopidlansky neue Unruhe stiften wird, wenn sein Bruder sterben muß?

Wenzeslaw. Dem wollen wir auch zu begegnen wissen. Wikbert, dir gebe ich Vollmacht, gegen ihn zu handeln.

Wikbert. Ich werde getreu euren Willen erfüllen, gnädigster Herr.

Wenzeslaw. In dem Falle behandelt ihn und alle seine Anhänger als Reichsfeinde und strafe sie andern zum Beyspiel, auch mit dem Tode, wenn sie nicht nachgeben wollen. Hauptmann Kawar wird dir mit seinen Völkern behülflich seyn.

(geht mit den Reisigen ab.)

Kawar. Viktoria! — besser könnt ihr es euch nicht wünschen.

Wikbert. Wahr, Freund. Nun bin ich auf dem höchsten Gipfel. Tief krümmen sich die Kopidlansky unter meinen Füßen, und Klara ist mein. (hastig ab mit Kawar.)

Ende des 2ten Akts.

III. Akt.

(Zimmer auf der Burg Bohemitzkys. Nacht.)

I. Scene.

Wenzel. Bohemitzky. Gilbert.

Wenzel. Nur herein, Alter! Einen Labetrunk und ein Obdach versagt Wenzel Bohemitzky Niemanden. Doch was treibt dich bey nächtlicher Weile im Forste umher?

Gilbert. Dort ist mein liebster und gewöhnlicher Aufenthalt.

Wenzel. Und warum lebst du nicht unter Menschen?

Gilbert. Weil sie mir fürchterlicher sind als die Thiere des Waldes.

Wenzel. Dacht ichs doch, daß du einer von denen seyst, die mit der Menschheit in Fehde leben. — Was ist aber deine Beschäftigung? —

Gilbert. Ich beobachte den Lauf der Sterne.

Wenzel. Eine wahre Beschäftigung für einen Menschenfeind.

Gilbert. Wie meynt ihr das?

Wenzel. Betrug mit Betrug lohnen.

Gilbert. Sagt das nicht, ich liebe meine Kunst nur um mein selbst willen, denn sie gewährt

mir Vergnügen. — Dort in der Sternenwelt giebts gar wundersame Geschichten. Hört nur —

Wenzel. Ich bin nicht gestimmt, deine Mähren izt anzuhören — der Morgen graut bald, ich will dir einen Schragen anweisen lassen.

Gilbert. Mich verlangt nicht nach Schlaf. Auch euch wird der Raub eurer Tochter ihn von den Augen scheuchen.

Wenzel. Du weißt es? (bedeutend.) Doch Leute deinesgleichen pflegen ja bald von solchen Vorfällen Kunde zu haben.

Gilbert. Ihr seyd gegen meine Kunst eingenommen.

Wenzel. Weil sie der Menschheit nicht zum Nutzen und Frommen gereicht.

Gilbert. Warum nicht? Es kommt nur auf die Anwendung derselben an. Das Sternenreich ist im Großen, was unsre Welt im Kleinen ist. Dort herrschen die nemlichen Leidenschaften und Begierden, nur in einer andern Gestalt. Auch dort schleicht die Bosheit im Dunkeln, und sucht der Rechtschaffenheit ihren Glanz zu rauben. — Dort giebt es große, gute und mächtige Sterne, kleinere umgeben sie, und suchen sie auf der Bahn des Guten irre zu leiten.

Wenzel. Du bist ein sonderbarer Mann. Mit diesen Gemählden wirst du aber in der Welt wenig Lob erwerben.

Gilbert. Der Tadel eines Schwachkopfs ist mir gleichgültig.

Wenzel. Was willst du denn aber mit dem Geschwätz beweisen?

Gilbert. Sonst nichts als daß ein Sterndeuter auch ein Menschenkenner seyn kann, und daß daher seine Kunst nicht unnütz ist.

Wenzel. Du bist kein gewöhnlicher Betrüger, Alter.

Gilbert. Wenn ich euch sagte, was ich itzt nicht sagen kann, ihr würdet den Betrüger gewiß zurücknehmen.

Wenzel (aufmerksamer.) Hör, Alter, deine Stimme und deine Mienen scheinen mir bekannt. Bist du in diesem Lande gebohren, oder bist du ein Fremdling?

Gilbert (gerührt.) Ich bin hier gebohren, und doch kein Fremdling. — Doch laßt das itzt und höret, warum ich eigentlich zu euch kam. Ritter Jan Kopidlansky, der Verlobte eurer geraubten Tochter, schmachtet zu Prag im weißen Thurme.

Wenzel. Mensch, was sprichst du?

Gilbert. Wahrheit. Er erschlug den Grafen, Hans von Rottenburg. Der Bosheit Netze sind fein gesponnen, er ist verlohren, wenn der da droben nicht Zeichen und Wunder thut.

Wenzel. Warum sagtest du mir das nicht gleich?

Gilbert. Weil ihr es doch zu spät und zu früh erfahret.

Wenzel. Wie das?

Gilbert. Zur Rettung, fürchte ich, kommt ihr zu spät, und zum Blutvergießen und Rache immer zu früh.

Wenzel. Alter, ich begreiffe dich nicht — Rede, wer bist du? Und woher weißt du das?

Gilbert. Ich komme von Prag her. Wer ich bin, darauf nehmt für itzt zur Antwort, ein Mensch und euer Freund. Eilt nach Kopidlo hinüber, die Boten zu euch werden euch unterwegs schon treffen, und euch von dem Hergange der Sachen unterrichten.

Wenzel. Ha, was für ein Gedanke! Ich ahne — du bist —

Gilbert. Verschließt eure Ahnungen in eurem Herzen, und nun gebt mir eure Hand.

Wenzel. (giebt sie ihm.) Da!

Gilbert (gerührt.) Nun lebt wohl! Erkennt an diesem Druck, daß eure Hand ein Biedermann drückte. (eilt ab.)

II. Scene.

Wenzel. Ha, was war das? Er ist es. (verliehrt sich in Nachdenken.) Aber fort nach Kopidlo! Diese Knochen trugen schon 8 Jahre keine Rüstung mehr. Itzt will ich sie anlegen, und mit gewapneter Faust hinüber; es gilt die Rettung des Sohnes, meines Freundes! (nimmt das Heerhorn von der Wand, öfnet das Fenster, und bläßt, ruft dann hinaus:) Zu Roße, ihr Knechte, sammelt euch im Hofe. (macht das Fenster zu.) Nun in die Waffenkammer, und dann fort. (ab.)

III. Scene.

Zimmer auf Kopidlo.

(Barbara sitzt in einem Lehnsessel. Ludmilla, ihre Zofe, steht vor ihr mit ineinander geschlungnen Armen. Veit Bohemitzky sitzt an einem Tische, und spielt mit einem Helme.)

Ludmilla. Wozu das übermäßige Leid, edle Frau? Die ganze Nacht habt ihr durchgejammert, wollt ihr mit der Morgenröthe wieder beginnen?

Barbara. Muß ich nicht, Ludmilla? Muß ich nicht? Es ist mein Sohn, um den ich weine.

Ludmilla. Beruhigt euch, edle Frau. Noch ist Ritter Jan nicht verlohren. Wenzeslaw ist ein guter König, er wird Nachsicht haben mit seiner Jugend.

Barbara. Sag das nicht. Hans von Rottenburg war sein Liebling, wie es sein Bruder Wikbert ist. Meynst du, daß dieser nicht alles anwenden wird, meinen Sohn zu stürzen?

Ludmilla. Er kann ihn doch nicht ums Leben bringen. Und dann — wir haben ja noch Freunde.

Barbara. Ach! Schwache Stützen im Unglück, bis auf den einzigen Bohemitzky; und auch der brachte mir jenen Knaben, seinen Sohn, um seiner geraubten Tochter nachzuspüren. Wer weiß, wo er sich itzt herumtreibt? —

Veit (hat immer mit dem Helm gespielt, der ihm itzt herunter fällt, er erschrickt, und läuft zur

Barbara hin.) Muhme, der Helm ist schwer, ich kann ihn noch nicht recht ertragen.

Barbara. So laß ihn liegen, du könntest dir schaden. Nimm lieber dein Steckenpferd zur Hand.

Veit. Pfui, Muhme! Das Steckenpferd? — Da reite ich lieber auf Vaters seinem Schwerdte, oder Gabart hebt mich auf seinen hohen Gaul hinauf.

Ludmilla. Der gute Knabe!

Barbara. Warum hast du ihn geweckt? Der Morgen dämmert kaum, er hätte immer noch schlafen können.

Ludmilla. Er wollte nicht, weil er euch weinen sah. Auch pflegt er bey seinem Vater selten die ganze Nacht zu verschlafen, und ist immer der erste im Burghofe.

Veit. Sagt Muhme, werde ich nicht bald groß und stark werden? Ich kann noch nicht die Sehne spannen.

Barbara. Das wirst du auch bald können, lieber Veit.

Veit. Aber auch bald, Muhme? Die Waffenbuben lachen immer, wenn ich fechten will. Freylich müssen sie lachen, weil mir der Vater nur ein hölzernes Schwerdt giebt. Aber wart nur, bis ich groß seyn werde. Da werden sie schauen. Pfui, werd ich dann sagen, ihr Buben! Ihr seyd mir zu schwach.

Ludmilla. Schweigt, Junker, die Muhme ist böse.

Veit (traurig.) Ihr seyd böse, Muhme?

Barbara (liebreich.) Ich bin nicht böse, Kleiner.

Veit (unwillig.) Kleiner? — Ich kann das nicht leiden.

Barbara. Nun, wer bist du denn?

Veit (sich brüstend.) Ich bin des berühmten Bohemitzky Soh'n; der tapfere Ritter, Veit Bohemitzky.

Barbara. Guter Veit. Du machst, daß ich trotz meinem Trübsal lachen muß. Du bist ja noch kein Ritter und weißt nicht, ob du so lange leben wirst.

Veit. Ja, ich weiß es.

Barbara. Nun, woher denn?

Veit. Es kam einmahl ein alter Mann zu uns, der hat mir prophezeyht, daß ich einmal ein tapfrer Ritter werden würde. (hüpft vor Freude.) Juchhe! Wie freue ich mich darauf, wenn ich im Burghofe mit den Buben werde ringen können!

(er springt zum Fenster, steigt auf einen Stuhl, und sieht hinab.)

Ludmilla. Ueber die kindische Freude!

Barbara. So war mein Jan auch. Der Knabe wird seinem Vater Freude machen; denn Kinder, wie man sagt, sprechen die Wahrheit.

Veit Muhme! Die Knechte sind schon alle wach. Sie sitzen beym Feuer und schleifen Schwerdter.

Barbara (erschrocken.) Was sagst du? Schleifen Schwerdter?

Veit. Und putzen die Brustharnische.

Ludmilla. (sieht zum Fenster hinab.) Hilf Himmel! Der Knabe hat Recht.

Barbara. Ohne Zweifel thun sie es auf Befehl. (jammernd.) Gott! Gott! Das hat Bedeutung. Was werde ich noch erleben? Ach, mein Sohn! Mein Jan!

Ludmilla. Klagt nicht, edle Frau. Vielleicht ists bloßer Zufall. Man kann ja nachfragen.

Barbara. Das ist nicht bloßer Zufall; das hat sicher Bedeutung. Veit, rufe doch einen von den Knechten herauf.

Veit (ruft hinab.) Heda, Knechte! Du, langer Peter, sollst herauf kommen. — Er kommt schon, Muhme. — Laßt mich hinuntergehen, Muhme.

Barbara. Nein, bleib. Der Vater möchte schelten mit mir, wenn dir was geschähe.

IV. Scene.

Vorige. Peter.

Peter. Der Junker rief mich, edle Frau.

Barbara. Tritt her, und rede frey, ohne mir etwas zu verhehlen: warum schleift ihr eure Schwerdter, und putzt eure Rüstungen.

Peter. Weil es uns der Benesch befohlen hat, edle Frau.

Barbara. So? — Was hat euch Benesch zu befehlen?

Peter. Er that es in des gestrengen Herrn Georg Nahmen.

Barbara. Ach, es ist wahr, er ist mit meinen Söhnen nach Prag geritten.

Peter. Ja, und heut kam er Nachts auf einem lüftigen Gaul zurückgesprengt, als habe ihn der Sturmwind hergeweht. Da bracht er uns den Befehl, wir sollten uns fertig halten, die Schwerdter schleifen, die Rüstungen putzen, und frische Pechkränze winden.

Barbara. Pechkränze winden? — O, dann ist es weit, wenn mein Sohn das befiehlt! — Er ist rasch, und gedacht ist bey ihm schon ausgeführt. Ach, was wird daraus werden! Ich fürchte das Schlimmste für meinen Jan, sonst würde Georg diese schrecklichen Vorkehrungen nicht machen. Geh Peter, und schicke mir geschwind den Benesch her. (Peter geht ab.)

Barbara. Faße dich, armes Herz, du hast alle Fassung nöthig; denn du wirst Schreckensscene erleben.

Veit. Muhme, der Burgschmidt hämmert.

Ludmilla. Er pflegt ja immer so früh zu arbeiten.

Barbara. Ach nein! Er schmiedet Waffen.

V. Scene.

Barbara. Veit. Ludmilla. Benesch.

Barbara. Benesch, warum bist du hier? Du bist ja mit meinen Söhnen nach Prag geritten.

Benesch. Wohl, edle Frau! ich bin auch erst diese Nacht von Prag weggeritten, und erst seit einer Stunde auf der Burg.

Barbara. Und warum bist du von deinem Herrn weg? — Was macht mein Sohn Jan?

Benesch. Ach laßt mich lieber schweigen, edle Frau. Wenn sich die Sache nicht bald ändert, so werdet ihrs ohnehin erfahren.

Barbara. Nein, ich will es wissen. Rede!

Benesch. Ritter Jan sitzt im weißen Thurm gefangen.

Barbara. (die Hände ringend.) Gott! mein armer Sohn! Siehst du, Ludmilla, die Güte deines Wenzeslaw?

Ludmilla. Verzweifelt doch nicht, edle Frau. Wenzeslaw wird ihn gewiß bald wieder loslassen.

Benesch (voreilig.) Ach nein, ihr irrt euch. Sonst hätte er es thun müssen, da ihn mein gestrenger Ritter Georg fußfällig darum bat.

Barbara. That er das, Benesch? that er das? Und Wenzeslaw wies ihn ab? — O, nun sehe ich die ganze Zukunft fürchterlich vor mir schweben; sehe Menschenblut vergießen, Flammen und Rauch gegen den Himmel emporsteigen; denn ich kenne meinen Georg.

Benesch. Ich denke es selbst, es wird ein W tter über diese Gegend heraufziehen, das manchen Felsen erschüttern wird. Gott verhüte es, daß Ritter Jan sein Leben verliere!

Ludmilla. Gütiger Gott, schütze uns mit deiner Macht.

Barbara (gespannt.) Was sagst du, Benesch? — Sein Leben verlieren? — O, erzähle alles, was gieng da vor? — Befriedige mein bedrängtes Mutterherz, und verschweige mir nichts, seys auch das Schrecklichste.

Benesch. Daß Ritter Jan wegen Ertödtung des Hans von Rottenburg gefangen wurde, wißt ihr. Der Ritter Georg eilte darauf sogleich zum König, bey dem er den Grafen Wikbert und Ritter Jan in Ketten antraf. Der König, durch Wikbert aufgehetzt, war sehr zornig, und befahl den Ritter Jan in den weißen Thurm zu werfen. Anfangs bat Ritter Georg für seinen Bruder, endlich aber übermannte ihn der Zorn, und er zog auf den Grafen Wikbert das Schwerdt; darob ergrimmte der König noch mehr, und würde es ihm übel gelohnt haben, hätte mein Herr sich nicht stracks entfernt. Darauf wollten wir wissen, ob sich Ritter Jan wirklich im weißen Thurm befände, schlichen durch den Hirschgraben an den Thurm, und Ritter Jan antwortete uns aus der Tiefe desselben. In dem Augenblick stürzte Wikbert und Hauptmann Kazwar mit einer Schaar über uns her, deren Wuth wir nur durch die Hülfe eines Fremdlings entgien=

gen, und flohen sodann auf einem Kahn über die Muldau nach Proßick.

Barbara. O, welchen Gräuel, welchen Jammer sehe ich nicht vorher!

Ludmilla. Gott seys gedankt, daß ihr glücklich entkommen seyd.

Barbara. Und wo ist mein Sohn Georg geblieben?

Benesch. Er blieb mit dem Ritter Wock Bohemitzky in der Herberge zu Proßick, und sandte mich hierher, um die Knechte wehrhaft und streitig heraufzuführen; zum alten Ritter Bohemitzky habe ich auch einen Eilboten gesandt.

(Trompetenstoß.)

Veit. Muhme, Muhme! Viele Spieße und eiserne Männer blinken im Thal durch die Dämmerung.

Barbara (aufspringend.) Gerechter Himmel! Vielleicht Wikbert! —

Benesch (geht ans Fenster.) Nein, edle Frau, ich verkenne Bohemitzkys Panier nicht, er ist es.

Ludmilla. Ja er ist es, er ist es!

Veit. Der Vater kömmt! Der Vater kömmt!

Benesch. So früh hätt ich ihn nicht erwartet.

VI. Scene.

Vorige. Wenzel. Bohemitzky (ganz gerüstet.)

Barbara (eilt ihm entgegen.) Bohemitzky unser Freund, unser treuer Freund!

Wenzel. Gott grüß Euch! Dacht ichs doch, daß ich euch in Thränen finden würde!

Barbara. Sie fließen um meinen Sohn, den mir das Schicksal entriß.

Wenzel. Aber wiedergeben wird. Trauret nicht, Barbara, denn diese Kleinigkeit, denk ich, hat wenig zu bedeuten.

Barbara. Wenig? Warum verschließt ihr euer Visier? Warum nehmt ihr den Helm nicht herab, daß ich euer Antlitz sehe?

(Wenzel nimmt den Helm ab.)

Barbara. O des leidigen Trostsprechers, in dessen Augen selbst Thränen glänzen! Ich weiß Alles. Weiß, daß Jan im weißen Thurm sitzt. O rettet, rettet meinen Sohn!

Wenzel. Darum steh ich hier, darum hab ich meine Knechte gesammelt und den Harnisch angelegt. — Seht, hart preßt er meinen alten, schwachen Körper; der schwere Helm hat mir die Stirn wund gedrückt; dennoch werfe ich ihn mit Muth auf mein Haupt, dennoch schnall ich mir den Panzer fester um die Brust; denn es gilt euren Sohn.

Barbara. Ach rettet ihn, gebt mir ihn wieder!

Wenzel. Acht Jahre trug ich keine Waffen, acht Jahre schwang ich schon kein Schwerdt mehr im Kampfe; aber heute fühle ich zum erstenmale wieder Mannskraft in mir, es gegen einen Buben zu führen. Weib, es wird Fehde geben, blutige Fehde, entweder ihr bekommt euren Sohn wieder, oder — ihr werdet Alles verlieren.

Veit. (spielt indessen immer an seines Vaters Schwerdte.)

Barbara. Und schon so zeitig beginnt ihr? Könntet ihr nicht zuvor versuchen, durch friedliche Mittel Recht zu erlangen?

Wenzel. Das werde ich auch. Ich sammle die Knechte nur, um sie auf jeden Fall bereit zu haben.

Barbara. Verhehlt mir eure Absicht nicht. Warum führtet ihr eure Knechte hierher?

Wenzel. Um meinen Sohn abzuholen.

Veit. Vater, gebt mir auch so ein Schwerdt, daß ich mit euch ziehen kann.

Wenzel. (sieht den Knaben gerührt an.) O, wollte Gott, daß du mannbar wärest, so fiele mir die Hälfte meiner Sorgen vom Herzen. Barbara, ich habe Befehl von eurem Sohne, euch auf meine Burg geleiten zu lassen. Sie ist fester als diese, ihr werdet dort sicherer hausen können.

Barbara. O Gott, ist es schon so weit gekommen, daß ich auf meiner eigenen Burg nicht mehr sicher bin? — O, dann ist alle Hofnung, meinen Jan wieder zusehen, verloren!

Wenzel. Macht mir das Herz nicht schwer, Barbara. Es ziemt einer Rittersfrau nicht, zu klagen; sie muß wie ihr Mann dem Schicksal trotzen lernen.

Barbara. Ich will standhaft seyn. Verzeiht meine Thränen. Sie sind der Weiber Waffen, ihr Trost. Ich will sie zurückhalten, damit

ich nicht euren Muth schwäche; ich habe ja selbst damals nicht geweint, als mein Mann in der Schlacht fiel.

Wenzel. So recht. Dann zieh ich freudiger zum Kampfe. Hinunter, Benesch, kündige den Knechten Fehde an. (Benesch ab.) Sie gelte dir, Rottenburg.

Veit. (hüpfend.) Zur Fehde! Zur Fehde! (man hört im Burghofe die Knechte Fehde rufen.)

Barbara (schmiegt sich an Bohemitzky.) Wie gräßlich ist ihr Ruf! Sie freuen sich der Freyheit, morden zu können.

Wenzel. Nicht morden, sondern rächen. Es gilt dem Buben Wikbert. (gerührt.) Weib, die Tochter hat er mir geraubt, nun nahm er auch den Bräutigam weg. Fluch, ewiger Fluch ihm dafür, und blutige Rache! Nun kommt, ich will euch auf meine Burg geleiten lassen, und dann nach Proßick ziehen. (nimmt Veiten an eine, Barbara an die andre Hand, Ludmilla folgt, alle ab.)

VII. Scene.

Herberge zu Proßick.

(Gabart, ein alter Knecht Kopidlanskys sitzt bey einem Kruge Wein, der Wirth schlummert hinter dem Tisch.)

Gabart (trinkt den Krug leer.) Wohl bekommts, Gabart! Es rinnt dir noch immer so gut, als ob du ein Junge wärst, und hast doch 60 auf'm

Rücken (rüttelt den Wirth.) Heda, Kamerad! Die christliche Liebe befiehlt, zu löschen, was brennt!

Wirth (reibt sich die Augen, springt hastig auf.) Was brennen? — Potz Sapperment, wo brennts?

Gabart (zeigt auf seine Gurgel.) Hier, alter Kumpan. Füll geschwind 's Krügel, damit ich löschen kann.

Wirth. Gauner! Wie du mich erschreckt hast! In deiner Gurgel brennts wohl unaufhörlich. Aber höre, hohl mich der Schwarze, Wasser ist besser zum Löschen.

Gabart. Da hast du Recht. Besonders, wenns Nacht ist, da schmeckt ein Trunk Quellenwasser aus dem Helme so gut wie der beste Wein. Habs auch erfahren, als ich mich fast 10 Jahr im Morgenlande herum tummelte.

Wirth (neugierig.) Im Morgenlande? Ey seht doch, wie das Schicksal die Menschenkinder so wunderbar in der Welt herumtreibt! Wem dientest du denn da?

Gabart. Einem stattlichen Ritter. Das war ein rechter Held, besonders wenn er in eine Herberge kam — aber, Kamerad, Durst konnte er nicht so leiden wie ich.

Wirth. Ich verstehe. (füllt den Krug wieder.) Nun, Brüderchen, was wolltest du sagen von deinem Herrn, wenn er in eine Herberge kam?

Gabart. Da giengs an ein Saufen! — Aber meynst du, daß er mit einem Krügel so knickerte wie du? — Ja — da ward das ganze Weinlager rein ausgesoffen.

Wirth. Gerechter Himmel! Und der Wirth? —

Gabart. Ey, der bekam einen guten Lohn.

Wirth (neugierig.) Welchen?

Gabart (trinkt gleichgültig.) Den er schon långst verdient hatte. Wir hiengen ihn an den Galgen.

Wirth. Gauch, infamer! Wart, das sollst du mir büßen! (geht ab.)

VIII. Scene.

Vorige. Georg. Wock.

Georg (im Eintreten zu Gabart.) Sattle!

Gabart. Gleich, edler Ritter! (ab.)

Georg. Mir wars, als hört' ich von fern her eine Todtenmusik, sie scholl lieblich in meinen Ohren.

Wock. Es ist Phantasie, lieber Freund. Mit der Morgenröthe pflegt man die Todten nicht zu begraben

Georg. Glaubst du? Anders sagts mir mein Herz. Bange Ahnungen erfüllen meine Brust, sie prophezeyen mir den Verlust meines Bruders.

Wock. Das sind Träume.

Georg. Nein, es ist mehr. Als ich vorhin im Buchenwäldchen lustwandelte, und schwermüthig mich an einen Baum lehnte, da fuhr ein schauriges Lüftchen über mein Gesicht, und mir wars, als rief eine Stimme mir zu: Leb wohl, Bruder!

Wock. Deine Einbildungskraft mahlte dir

das Bild. Deine Sinne sind verwirrt, du bedarfst so sehr der Ruhe, und schläfst doch die ganze Nacht nicht.

Georg. Wock, es ist mein Bruder, um den ich wachte.

Wock (mit Nachdruck.) Auch mein Freund! — Meynst du, daß mir sein Wohl weniger am Herzen liegt als dir? — Sieh, verflucht sey mein ganzer Stamm, wenn ich mich eh zur Ruh lege, bis ich seinen Tod gerächt habe, falls er sterben sollte.

Georg (fällt ihm stürmisch um den Hals.) Ha, so gefällst du mir, Blutbruder! Da wollt ich dich haben. Aneinander ketten wollen wir unsre Herzen; erzittern soll die Rottenburg vor unserm Bunde. O, Freund, ich wollte, ich wäre schon mit dem Schwerdt in der Hand mitten in den Schaaren der Rottenburger!

Wock. Auch ich Bruder.

Georg. Klara ist eine liebliche Dirne. Auch ich liebte sie, aber ich ließ es mir nicht merken, weil Jan älteres Recht auf ihr Herz hatte. Hörst du den Donner. (man hört von ferne den Donner rollen.) Tobe, beleidigte Natur, dein Toben gleicht nicht dem Sturm, der in meinem Innern wüthet.) (geht ans Fenster.) Siehst du, Wock, daß ich vorher recht hörte? — Schwarze Männer tragen eine Bahre gegen den Kirchhof. Hu! der Windsturm droht ihnen die Fackeln auszulöschen. Es scheint, als begleite der Sturm der Elemente diese

Leiche zu Grabe. Komm, Wock! so ein Schauspiel ist meinem Herzen ein Labsal, wir wollen dieser Feyerlichkeit beywohnen. (beyde ab.)

IX. Scene.

Gabart (im Eintreten.) Die Roße sind gesattelt! (sich umsehend.) Fort sind sie schon wieder! — Nun, werden schon wiederkommen, wenn sie aufsitzen wollen. Aber das ist, hol mich der Geyer, wahr, so hab ich meinen Ritter noch nie gesehen wie itzt; die ganze Nacht ist er herumgerennt wie ein Verliebter, und der leidige Kummer und Zorn lugt ihm zu den Augen heraus. Das bedeutet nichts Gutes, wird Mancher 's Zahnweh darüber verlieren, wenn er losbricht. Ist aber auch kein Spaß, daß die von Prag den Ritter Jan so mir nichts dir nichts in den weißen Thurm warfen, und warum? — Weil er einen Buben von der Welt vertilgt hat. — Aber mich durstet schon wieder erschrecklich, muß nur den Wirth wieder aufsuchen und besänftigen. Wer weiß, wenn ich mein Krügel wieder einmal so mit Ruhe trinken kann? (geht ab.)

X. Scene.

Kirchhof zu Proßick.

Es wird Tag. Donner und Blitz. Ein neugemachtes Grab ist sichtbar. Georg und Wock kommen.

Georg. Wir sind ihnen zuvorgekommen. —

Sieh, da wallen sie an der Wehrmauer vorüber. — Warum siehst du so ängstlich umher? Schanderst du zwischen Gräbern zu wandeln, so zieh heim, und vergiß deinen verlaßnen Freund.

Wock. Bruder, du verkennst mich. Es ist nicht Furcht, es sind bange Ahndungen, die mich beunruhigen. Laß uns zurückkehren.

Georg. O nein, dieser Ort taugt zu den Gefühlen meiner Seele, süß duftet mir der Geruch der Todtenblumen entgegen, alles strömt Wonne in meine Nerven hier in dieser Wohnung der Verblichenen. Es ist, als hätte sich mein ganzes Wesen geändert, ich möchte bald wüthen wie ein Tiger, bald weinen wie ein Kind. Was staunst du so an Bohemitzky?

Wock. (der an ein Grabmal gelehnt da steht, zeigt auf das ofne Grab.) Da sieh!

Georg (kalt.) Ein Grab, wahrscheinlich für eine Leiche, die sie eben hieher begleiten.

Wock (tiefsinnig.) Er hats schon überstanden.

Georg. Er hats, ich wollt, ich hätt es auch!

Wock. Sagt dir dein Herz nichts, wenn du dieses Grab ansiehst?

Georg (kalt.) Nichts.

Wock. Gar nichts?

Georg (wie vorhin.) Daß ich das enge Grab gegen meine prächtige Burg vertauschen möchte.

Wock (feurig.) Hm! mir sagt es mehr. Da kommt uns der Zug näher.

XI. Scene.

Vorige. Männer in schwarzen Mänteln tragen eine Bahre, der Donner rollt ununterbrochen.

Wock. Blick hin Georg, aber stähle dein Herz mit Muth, wappne dich mit eiserner Standhaftigkeit. Blick hin auf die Leichenbahre, wessen ist das Wappen?

Georg (starrt schaudernd hin, dann wild.) Kopidlansky! Kopidlansky! — Das ist unser Wappen. (eilt der Bahre zu, und ruft:) Halt!

(Die Träger stehen, und setzen die Bahre nieder.)

Georg (wie vorhin.) Wen begrabt ihr?

Ein Träger. Einen Gerichteten von Adel, er nannte sich Jan Kopidlansky.

Georg (außer sich.) Kopidlansky! mein Bruder? (zieht in Verzweiflung sein Schwerdt, einige Männer fallen ihm in die Arme.)

Wock. Ihr sprecht falsch, das kann nicht seyn. Den Kopidlansky sah ich gestern noch beym König.

Der Träger. Und vor einer Stunde ist er dort in Prag enthauptet worden.

Georg (wüthend.) Enthauptet? Mein Bruder enthauptet? (Er reißt sich los.) O fort von mir! Ich muß ihn sehen. (er reißt die Decke von der Bahre, stößt den Deckel herunter, und stürzt auf den Sarg.) O mein Bruder!

Wock. (über der Bahre von der andern Seite.) Mein armer unglücklicher Freund! Dieß dein Hochzeitbette?

(es donnert heftig.)

Georg (richtet sich auf.) Donnre du über den Sternen, und zerschmettre die Häupter der ruchlosen Buben. — Selbst die Schöpfung empört sich über den Tod meines Bruders.

Einige Träger. Seht, der Wald fängt an zu brennen.

Georg. Ja, bey diesem Sinnbilde meiner Leiden schwöre ich, mich zu rächen. So fiel Jan, mein Bruder, aber der Fall eines Astes hat den Stamm noch nicht zerschmettert. Fort von der Leiche! Ihr Anblick könnte mich um meine Sinne bringen. (rüttelt Wock, der noch an der Bahre liegt.) Fort Freund! Hier unter dem Panzer brennts, heftiger als jener Wald. Fort, eh mich die Flamme verzehrt!

Wock. Laß mich! Es ist ja der letzte Dank, den ich deinem unglücklichen Bruder für seine Freundschaft zolle.

(man hört rasch in die Trompete stoßen.)

Georg (feurig.) Hörst du den Ruf der Heerestrompete? Dort jagen gepanzerte Reiter einher. Es sind meine Leute, ich kenne sie an der Farbe. Sieh, dort kommt auch dein Vater!

Wock (aufspringend.) Bey Gott, mein grauer Vater. Ha, heut ist es seit 8 Jahren das erstemal, daß ich ihn im Harnisch und an der Spitze so vieler Knechte ziehen sehe. (ihm entgegen.) Mein alter guter Vater!

XII. Scene.

Vorige. Wenzel. Benesch. Reisige.

Wenzel. Guten Tag, Sohn! guten Tag, Georg! Das Flämmchen dort war ein guter Wegweiser für mich. — Wie? Ihr seyd stumm? — Was macht Jan? (sieht die Leiche.) Ha! Was soll dieß?

Georg (fürchterlich kalt.) Nur eine Leiche!

Wenzel. Eine Leiche? — Warum schaudert meine Seele bey diesen Worten zusammen? (Benesch und einige der angekommenen Knechte schleichen indeß der Bahre näher, und indem sie Jans Leiche erblicken, erheben sie ein Klaggeschrey.)

Die Knechte. Kopidlansky! Unser lieber, guter Herr, unser guter Ritter Jan!

Benesch. Ach Ritter Jan, wer hätte das erwartet!

Wenzel. Was heult ihr Waffenbuben? Kopidlansky? (geht schüchtern der Bahre näher.) Ha Rächer im Himmel! Er ists! (stürzt neben dem Sarge auf seine Knie.) Höre sie nicht meine Klagen, Gerechter! (es donnert.) Gebiete deinem Donner, daß er die Häupter der Bösewichter nicht treffe! Daß er mir die Beute nicht entreiße, nach der mein Herz lechzt. Rächen will ich dich, trauter Eydam! Ueber deiner Leiche seys geschworen! (springt auf.) Hieher Bruder des Gemordeten! Hieher mein Sohn! Reicht mir über dem Sarge die Hände zum Zeichen unsers Bundes!

(Georg und Wenzel reichen sich über dem Sarge die Hände; die Knechte und Knappen stehen in halbem Kreise herum, und reichen sich ebenfalls die Hände.)

Wenzel. So! — Fluch treffe mein graues Haupt, wenn ich es eher zur Ruhe lege, bis ich diese Lasterthat gerächt habe.

Georg (gerührt.) Ja, Vater! Guter, redlicher Freund! Ihr sollt mein Führer seyn. Verzweiflung tödte meine Seele, so ich meines Bruders Tod nicht schrecklich räche.

Wock. Und mich jage sie wie den Brudermörder Kain umher, wenn ich euch nicht folge.

Wenzel. So wären wir dann richtig. Laßt uns keinen Augenblick versäumen. Vergönnt mir, daß ich diesen schrecklichen Anblick fliehe.

Georg. Auf! Nach Rottenburgs Mauren zu! Dort winkt uns bessere Augenweide entgegen!

Wenzel. Nein, zu Rottenburgs Mauren gehe ich mit meinem Sohn und etlichen Knechten. Ihr verwüstet indessen Wikberts Güter, damit wir ihn aus seinem Neste locken; denn dahin ist meine Absicht gerichtet. Fort, Peter, Benesch, Wolf und Kunz! Ihr begleitet mich. — Gehabt euch wohl, Georg! (ab mit Wock und den Knechten.)

Wock. Auf Wiedersehen, Freund! Leb wohl!

Georg (zu den Trägern.) Begrabt den Ermordeten, Leichenmänner! Fliehet dann nach Prag, und verkündet ihren Einwohnern, daß ich ihnen Fehde biete, und auf Leib und Leben absage. Fort, meine Getreuen! Hinunter auf das Dorf Mühle!

Es brennen zu sehn, muß ein herrliches Schauspiel seyn. — Fort! — Gute Nacht, Menschheit! Zwischen Leichen und unter rauchenden Trümmern soll man mich künftig suchen. Auf zur Rache!

Alle Knechte. Zur Rache! Zur Rache! (Trompeten, alle ab.)

IV. Akt.

Zimmer auf der Rottenburg.

I. Scene.

Klara, dann Gilbert als Harfner.

Klara (sitzt an einem Tische, den Kopf auf den Arm gestützt.) Wie lange wird mein Leiden noch dauren? — Was wird aus mir werden? — Schrecklich, schrecklich ist meine Lage! — Vater! Bruder! Geliebter! Wo weilt ihr, mich zu retten, aus den Klauen dieser Ungeheuer? — Ach, sie werden nicht minder bekümmert um mich seyn, denn sie wissen vielleicht nicht einmal wo ich bin, haben vielleicht von meinen Räubern keine Spur.

Gilbert (der beym Eintreten die letzten Worte hört.) O ja, sie sind schon auf der Spur.

Klara (erschrocken.) Ach! — (sich umsehend.) Ihr behorchtet mich? — Wer seyd ihr?

Gilbert. Ein Mann, den euch Graf Wikbert sendet, euch Trost einzusprechen, und euer Herz für seine Liebe empfänglich zu machen.

Klara. Wikbert sendet euch? — Nicht Hans? — Doch gleich viel. Wenn das eure Absicht ist, so geht nur wieder, und erspart euch die Mühe, die Zeit mit unnützen Worten zu verlieren.

Gilbert (sie mitleidig ansehend.) So schnöde wollt ihr einen Tröster von euch weisen?

Klara. Eines Trostes, der von den Rottenburgern kommt, bedarf ich nicht. Aber eure Miene und die Thräne, die in eurem Auge glänzt, zeugt, daß ihr noch nicht alle Menschlichkeit aus eurem Herzen verbannt habt, daß ihr nicht ganz zu der Rotte jenes Bösewichts gehört.

Gilbert. Nein wahrlich nicht, Fräulein! Nicht Wikbert, mein eigner Trieb, euch in eurem Leiden zu trösten, führt mich zu euch; nur mußt ich, um Mißtrauen zu vermeiden, Wikberts Willen Folge zu leisten wenigstens scheinen.

Klara (seine Hand ergreifend.) O dann seyd mir gegrüßt, Bothe des Himmels! — Ihr kennt also den ganzen Umfang meiner Leiden, seyd vielleicht gesandt, mir Kunde zu bringen?

Gilbert. Eure traurige Lage ist mir bekannt, gesandt bin ich aber nicht, und die Kunde, die ich euch geben kann, ist nicht tröstend.

Klara. O verschweigt mir nichts! Kennt ihr meinen Vater, meinen Bruder, meinen Geliebten?

Gilbert. Ich kenne sie. Würde mich sonst eigner Antrieb zu euch führen?

Klara. O, so redet, sprecht, wie geht es ihnen? Wissen sie, wo ich mich befinde?

Gilbert. Sie glauben es mit Zuversicht.

Klara. Und zögern, mich zu retten?

Gilbert. Fräulein, thut ihnen nicht Unrecht! — O wüßtet ihr — Doch laßt das! Hoft immer auf baldige Erlösung — und überlaßt euch eurem Kummer nicht zu sehr.

Klara. Eure Reden beunruhigen mich, aber eure Miene und eure Worte flößen mir Zutrauen ein, ob ich euch gleich nicht kenne. Sprecht, wie geht es den Meinigen, und was für Hindernisse halten sie ab, mich zu befreyen?

Gilbert. Mancherley. Erspart mir Erzählungen, die ihr noch früh genug erfahren werdet. Nur das wißt: Graf Hans ist nicht mehr.

Klara. Mein Entführer? — Der Himmel hat ihn gerichtet. Ich verzeihe ihm.

Gilbert. Ritter Jan erschlug ihn im Zweykampfe zu Prag.

Klara. Mein Jan? — Er ist doch gesund?

Gilbert (feyerlich.) Ihm Ist wohl! — Aber ihr seyd deswegen noch nicht außer Gefahr. — Die Bosheit hat schreckliche Plane geschmiedet, und sucht sie zur Reife zu bringen. Graf Wikbert liebt euch, auf seine Veranstaltung traf Jan auf Hans von Rottenburg, er opferte den Bruder seiner Leidenschaft.

Klara. Schrecklich! Schrecklich! O warum muß ich die unschuldige Ursach dieser schauderhaften That seyn!

Gilbert. Was ich euch sage, verschließt in euer Innres. Meine Sicherheit hängt davon ab.

Klara. Das will ich. Aber wer seyd ihr, menschenfreundlicher Mann?

Gilbert. Nennt mich Gilbert, und forscht itzt nicht weiter.

Klara. Aber was soll ich thun? — Wie mich den Verfolgungen dieses Wüthrichs entziehen?

Gilbert. Duldet standhaft, und hoft auf die Zukunft.

Klara. O, sie liegt schrecklich vor mir! Nehmt meinen Dank, guter Alter, für eure Theilnahme, ob ich mir gleich ihren Grund nicht zu erklären vermag.

Gilbert. Ich komme aus reiner, lauterer Absicht zu euch, das sey euch genug — doch ich höre kommen. Fräulein, verrathet nicht was ihr wißt, wenn euch meine Gegenwart hier länger lieb ist.

II. Scene.

Vorige. Wollrath.

Wollrath. Alter, mein Herr will dich sogleich sprechen.

Gilbert. Ich komme. — Fräulein, vergeßt nicht was ich euch sagte, und gehabt euch wohl.

Klara. Lebt wohl, guter Alter.
(Gilbert mit Wollrath ab).

III. Scene.

Klara allein.

Ist mir doch als ob ich ruhiger geworden wäre in der Unterredung mit diesem räthselhaften Greise. Er kennt meinen Vater, meinen Bruder, meinen Jan. O, wann werde ich euch wiedersehen, ihr Lieben? — Wie du deine Arme nach mir ausschrecken wirst, Geliebter! Ach, wenn werde ich ihm wieder den Schweiß abtrocknen wie sonst, wenn er meiner väterlichen Burg zugeeilt war! Er ist so gut — sein Gesicht glich der Miene eines Engels, seine lockigten Haare flatterten wie Seide um seinen Nacken, und sein schlanker Körperbau ähnelt dem Wuchse einer Erle. O das waren seelige Stunden, die ich an seiner Seite dahinlebte! Welche Wonne fühlte mein Herz in der Mitte meiner Lieben. Ach! ein mörderischer Bube hat mich von ihnen getrennt! Jan, Jan, wo bist du? Hörst du nicht das Flehen deines Mädchens? Nicht ihr Wimmern, ihr ängstliches Hülferufen? Kommst du nicht, sie zu schützen? (Wikbert tritt ein.) O komm, komm! Eile herbey auf den Flügeln der Liebe und rette, rette mich.

IV. Scene.

Klara. Wikbert, dann Wollrath.

Wikbert. Ihr ruft umsonst, Fräulein, die Flügel sind ihm schon gestutzt.

Klara (erschrocken.) Wer sprach das? Ach! Seyd ihrs? — Erlaubt, daß ich gehe? (will ab.)

Wikbert (ergreift ihre Hand.) Bleibt, himmlisches Mädchen — raubt mir nicht das Vergnügen, euch zu sehen. O, wenn ihr wüßtet, was ich alles gewagt habe, um mir euren Besitz zu verschaffen!

Klara (mit edlem Unwillen.) Bösewicht!

Wikbert. Der bin ich nur durch die Macht eurer Reitze geworden, Klara. Einst war ich rein und unschuldig wie ihr, zum Verbrecher bin ich nur erst da geworden als euch mein Bruder auf unerlaubten Wegen, von denen ich aber nichts wußte, nach der Rottenburg brachte.

Klara (bitter.) Das that euer wahrer, rechter Bruder!

Wikbert. Spottet nicht, Eigensinnige. Euren Jan würde es auch schmerzen, wenn ihr ihn mit seiner Liebe höhnen würdet. Greift in euren Busen, Klara, dann werdet ihr Mitleid mit mir haben.

Klara (weich.) Schweigt, ich kann euch nicht helfen. So gewinnt ihr meine Liebe nicht. Entlaßt mich der schändlichen Gefangenschaft, und gebt mich meinem Vater, meinem Bruder, meinem

Geliebten wieder. Dann will ich versuchen, ob ich das Unrecht vergessen kann, das ihr mir zufügtet.

Wikbert. Ich sollte mich von euch trennen? Nimmermehr! Hört mich. Mein Bruder, auf dessen Anstiften ihr euch hier befindet, ist nicht mehr, euer Jan mordete ihn. Ich liebte euch von dem ersten Augenblicke, da ich euch sah, aber ich brachte der brüderlichen Liebe ein Opfer, indem ich meine Leidenschaft in mein Innres verschloß. Itzt ist er dahin, Friede seiner Asche! Nun aber hindert mich nichts mehr, euch die Gesinnungen meines Herzens zu eröfnen, und nur auf euch kommt es an, mich zu dem glücklichsten Sterblichen zu machen.

Klara (mit Stolz.) Heuchler! Ich kenne und verabscheue euch.

Wikbert. Das mir Klara? Das mir?

Klara. Ja euch. Krümmet euch zu meinen Füßen wie ein Wurm, oder drohet mir mit allen Quaalen der Hölle; alle eure Mühe wird nichts fruchten.

Wikbert (stolz.) Uebermüthige, du vergißt, daß noch mehrere Mittel, deinen Eigensinn zu brechen, in meiner Gewalt sind.

Klara. Brauche sie. Vergiß deinen Stand, und werde mein Henker; ich werde dich doch keines Blickes würdigen.

Wikbert. Ha! Das ist zuviel! — Deinen Starrsinn will ich beugen oder brechen. Knechte, Knechte!

(Wollrath und ein Knecht tritt ein.)

Klara. Morde mich Wüthrich, und ich will dir danken.

Wikbert. Quälen will ich dich mit allen Martern der Hölle, bis du zahmer wirst. Knechte, werft sie in den Thurm. Das nimm zur Labung mit: dein Buhle ist für den Mord meines Bruders am Rabensteine unter Henkers Händen gestorben.

Klara. Allmächtiger Gott. (sinkt den Knechten in die Arme.)

Wikbert. Bringt sie in den Thurm, dort mag sie heulen bis sie meinen Wünschen Gehör giebt oder vermodern.

(Die Knechte bringen Klaren weg.)

V. Scene.

Wikbert, dann Kawar.

Wikbert (zornig auf und abgehend.) Das ist zuviel! Widerstand erwartete ich, Zurückweisung — Aber Verachtung und Hohn von einem Weibe, das zu erringen ich soviel, sogar den Bruder aufs Spiel setzte! — Wer gab ihr Muth, so zu mir zu reden? — Sollte der alte Verräther — sicher ist er ein Kundschafter ihres Vaters. Ich Thor, seinen Worten zu trauen? Im Burgverließ soll er büßen, wenn er noch hier ist. (man hört ins Horn stoßen.) Was ist das? (ans Fenster.) Ha, Kawar! Gut, daß er kommt! Der Kopidlansky hauset übel in der Gegend. Und dieses Unheil alles

um ein Weib, die mich verachtet. Ha, ich möchte rasend werden!

Kawar (tritt ein.) Guten Tag, Wikbert!

Wikbert. Dank euch, Kawar. Ihr schon so zeitig hier?

Kawar. Ich mußte, weil üble Bothschaft mir zu eilen befahl.

Wikbert. Wahrscheinlich die Handlungen Kopidlanskys?

Kawar. Noch mehr. Seht ihr denn nicht Blut hier auf meinem Panzer?

Wikbert. (voll Erwartung.) Ja wahrlich! Georg Kopidlanskys Blut?

Kawar. Kann seyn, daß es mitunter geflossen ist. Ich hatte mit ihm und seinem Haufen einen harten Strauß.

Wikbert. Wie ihr mich getäuscht habt. Ich glaubte Georgs Tod zu hören, und nun kommts auf einen nichtsbedeutenden Strauß hinaus.

Kawar. Nichtsbedeutend dürft ihr ihn nicht nennen. Ich habe dergleichen nie erlebt. Weit größer als die seinige war die Zahl meiner Knechte. Ich jagte ihn von Prag bis Auwal, da wandte er sich, und trieb mich in die Flucht.

Wikbert. Schändlich, daß ihr gewichen seyd!

Kawar. Widersetzt euch dem reißenden Strom, der keinen Damm achtet. Ich habe viel Schlachten beygewohnt, aber keinen Kopidlansky fechten gesehen. Er haußt fürchterlich umher, seine Wuth kennt keine Grenzen. Muhle, Jeßenitz, Bichowitz

und Poizernitz liegen in rauchenden Trümmern, und noch steht die Vorstadt Nimburg in Flammen.

VI. Scene.

Vorige. Wollrath, dann Paul und einige Bauern.

Wollrath. Etliche Bauren, edler Herr, verlangen euch zu sprechen.

Wikbert. Was wollen die? — Sollte vielleicht Hinterlist? —

Kawar. Möglich.

Wollrath. Es sind alte Leute, denen Angst und Kummer aus den Augen lugt.

Wikbert. Führe einige her, ich will sie hören.

Wollrath (ab.)

Wikbert. Ist doch ein sonderbares Ding, das Gewissen. Man sieht überall Gefahr, zittert bey jedem Schritte, und sieht in seinem eignen Schatten seinen Richter.

Kawar. Und allemal beweist die Folge, daß es Hirngespinste waren. Muth geziemt dem Manne, Standhaftigkeit in seinen einmal gefaßten Entschlüssen.

Wollrath, Paul und einige Bauren treten ein.

Wollrath (zu Paul.) Dort ist mein Herr. Gebt kühn eurem Kummer Worte, er wird euch Hülfe nicht versagen.

Paul. Das hoffe ich auch. Hört mich, ed- Graf. Ich habe gehört, daß ihr ein guter

Herr seyd, und oft große Summen ohne Ursach verschwendet; darum hoffe ich, daß ihr uns euren Beystand nicht versagen werdet.

Wikbert. Sprich! — Ich werde wissen, was ich zu gewähren habe.

Paul. Herr, ich war Richter über 3 Dorfschaften, unter meiner Pflege deckten goldne, schwankende Halme die Felder, schöne Hütten zierten unsre Dörfer, reicher Vorrath füllte unsre Scheuren.

Rawar. Da ruhte ja recht Gottes Segen in eurem Gaue.

Paul. Er ruhte da. — Noch jüngst saßen wir in wonniger Ruhe am Abendtische — noch unlängst freuten wir uns unsers Glücks — ach! — da überfiel eine Rotte geharnischter Männer unsre Dörfer, verbrannte unsre Hütten und Scheuren, und verwüstete unsre Felder und Wiesen.

Wikbert. Das war gewiß Georg Kopidlansky?

Paul. Er wars. Er war sonst ein so guter Herr, immer liebreich gegen seinen ärmern Mitbruder; aber dießmal war sein ganzes Gemüth verändert. Er ließ sich nicht halten, nicht besänftigen. O versöhnt euch mit ihm wieder, edler Herr, und gebt uns Frieden.

Wikbert. Meine Riedbuben müßten meiner spotten, so ich das thäte. Nein, Fehde gelte es! Blutige Fehde! Duldet arme Leute. Vielleicht verschaft euch mein Schwerdt bald ewige Ruhe.

Paul. Ach nein, thut das nicht, edler Herr!

Macht lieber Frieden. Denkt nicht, daß wir allein unter dieser Unglückslast seufzen. Seht hinaus, noch hier rauchen die Trümmer von Muhle, und da jammern die vertriebnen Einwohner des verbrannten Jeßenitz.

Wikbert. Das ist zu viel. Wollrath führe den Alten sammt seinen Gesellen ins Trinkgemach, und stelle alle Knechte in die Waffen.

Paul. Ach, versöhnt euch lieber mit ihm, edler Herr!

Wikbert. Ich darf das nicht. Mein König befahl mir, dem Frevel zu steuren, ihm muß ich gehorchen.

Paul. So lebet dann wohl! Gott verleihe uns Ruhe!

(mit Wollrath ab.)

VII. Scene.

Kawar. Wikbert.

Kawar. Das Gewitter zieht sich schrecklich zusammen. Mich dünkt, ich sehe eure Feste wanken.

Wikbert. Und das sagt ihr mir? — Ihr, Kawar?

Kawar. Daß es so arg würde, hatte ich mir schier nicht vorgestellt.

Wikbert. Poßen! Unerschütterlich wie mein Muth sind die Grundmauren meiner Feste.

Kawar. Und wenn sie doch stürzten?

Wikbert. So sinke ich mit ihnen. — Aber daß ich das Wagstück begonnen, reut mich schier;

— mir scheint, ich habe umsonst meinen Bruder, umsonst Klarens Buhlen gemordet; — denn sie wird mich nie lieben können.

Kawar. Woher vermuthet ihr das?

Wikbert. Sie begegnete mir mit Verachtung.

Kawar. Wirklich? Dann rächt euch an ihr. Sie ist ja in eurer Gewalt.

Wikbert. Das werde ich, schon habe ich begonnen. Schon schmachtet sie mit dem Gedanken, daß ihr Buhle hingerichtet ist, im Thurm.

VIII. Scene.

Vorige. Wollrath.

Wollrath. So eben berichtet der Thurmwächter, daß beym Thurme mehrere Männer herumschleichen. Sie mögen nichts Gutes wider uns im Sinne haben.

Kawar. Ey, die wollen wir empfangen!

Wikbert (zu Wollrath.) Stelle dich mit etlichen Knechten auf die Felsen, und beobachte ihr Thun und Lassen. Wir wollen indeß mit den Reisigen aus der Burg schleichen, und ihnen den Weg verrennen. Fort, so lang es noch Zeit ist. (alle ab.)

IX. Scene.

(Es wird Nacht. Platz vor der Burg. Im Hintergrunde ein Thurm, ein Kanal unter der Mauer ist sichtbar.)

Wenzel Bohemitzky (trägt Veit auf dem Arm.) Wock, Benesch, 3 Knechte.

Wenzel. Hier, denk ich, kann uns Niemand gewahren aus der Burg. Ihre Wächter stehen alle vorne hin.

Veit. Laßt mich laufen, lieber Vater.

Wenzel (setzt ihn auf die Erde.) Bleib aber bey mir! Warum mußte dich auch das Unglück aus der Burg führen? Hättest du ihn zu Hause begleitet, Benesch, der Hälfte meiner Sorgen wäre ich itzt überhoben.

Benesch. Ich konnt es nicht, edler Herr. Er war uns nachgelaufen als wir aus der Burg zogen, und rief heftig nach euch. Es war Gefahr, ihn durch die herumschwärmenden Feinde zurück in die Burg zu bringen, drum nahm ich ihn mit zu euch.

Wenzel. Nun ist es nicht mehr zu ändern. Hier wären wir! Dort stehen die Mauren der Mördergrube, in der meine Klara nach Hülfe, nach Rettung schmachtet.

Wock. Könnten wir nur unbemerkt in ihr Innerstes dringen, dann wäre sie geborgen: oder hättet ihr meinem Rathe gefolgt, und mit der ganzen Macht die Burg gestürmt, dann wär es uns auch gelungen.

Wenzel. Nein, sie hätten uns mit dem Tode der Gefangenen drohen können. List muß uns helfen. Ach, wie müde ich bin! Wie meine Knie schlottern! — Könnt ich nur ein wenig ruhen!

Veit. Hier Vater! (zeigt auf ein hervor ragendes Felsenstück.)

Wenzel. Ja hier, gerade dieser trotzigen Veste gegenüber. Wie stark ich war als ich auszog! — Wie jede Nerve mir Kraft, jeder Gedanke Muth einflößte. Und nun schmachte ich da — abgemattet, kraftlos und traurig.

Benesch. Hört, edler Herr! Dort aus dem Gemäuer tönt eine winselnde Stimme herüber.

Wenzel. Was? Eine Stimme? (steht auf.)

Wock. Ja Vater, dort aus dem Thurme.

Wenzel. O das ist die Stimme meiner Tochter, das Winseln meiner Klara! O Sohn, ich erliege meinem Schmerz — rette sie!

Wock. Könnt ich nur! Vermöcht ich nur durch die Mauren zu dringen!

Veit (steht vor dem Kanal.) Vater, ich höre weinen.

Benesch (tritt dem Knaben näher.) Bey Gott, die Stimme dringt hier durch! — Ob der Kanal nicht in den Thurm führen mag?

Wenzel. Wohl möglich. Der unterirrdische Gang, der in meine Burg führt, gleicht von aussen auch einem Wasserkanal. Laßt mich hin, daß ich sie rette!

Wock. Nein, mein Vater! Zu schwach sind

eure Arme, Schloß und Riegel zu sprengen. Ich will sie retten. Geht, setzt euch, und sammlet eure Kräfte, daß ihr der Freude nicht erlieget. (kriecht in den Kanal.)

Wenzel (setzt sich.) Gott geleite du ihn, und gieb ihm Kraft, glücklich zu vollenden, was er beginnt. Wie mein Herz vor ängstlicher Erwartung pocht! (man hört ein Geräusch wie das gewaltsame Erbrechen einer Thüre.) Ha, das war die Pforte ihres Kerkers! Sie wich der Stärke seines Arms.

Veit (der wieder vor den Kanal getreten ist.) Vater, ich höre den Bruder Wock! Er kommt.

Wenzel. O daß er sie gefunden, gerettet hätte! Laßt mich ihm entgegen! (steht auf, und geht der Oefnung des Kanals zu, indem kommt Klara heraus, dann Wock.) Tochter! — Meine Tochter

X. Scene.

Klara. Vorige.

Klara (in Wenzels Armen.) Mein Vater! (stumme Umarmung. Pause.)

Wenzel. Zuviel, zuviel Wonne, gütiger Gott! Königreiche wiegen den Werth dieses Augenblicks nicht auf. — O meine Tochter!

Veit. Veit ist klein, lieber Vater. Hebt ihn doch auch in die Höhe, daß er Klara küssen kann.

Wock (hebt ihn hinauf.)

Klara. Guter Veit! (küßt ihn.) Aber ach! Ich bin ermattet, die Freude — meine Kräfte schwinden. (wird ohnmächtig.)

Wenzel. Sie sinkt, stütze sie, Sohn. (Wock faßt Klaren in seine Arme.) Ueberall streut mir das Schicksal Wermuth in den Becher der Freude. — Ermanne dich Tochter, daß wir der Gefahr entfliehen, in der wir schweben.

Klara (schwach.) Gott wird helfen, lieber Vater.

Wock. Ohne dessen Beystand sind wir auch alle verloren. Mich dünkt, ich höre Lärmen. Fort! Für Klara will ich sorgen (hebt sie auf.) Es ertönt ein rascher Trompetenstoß.

Wenzel. Gott, wir sind entdeckt, schütze uns! Fort!

Wock. Zu spät! Dort eilen Gewapnete herbey. (setzt Klaren, die aufs neue ohnmächtig ist, auf die Erde, und zieht das Schwerdt. Die Knechte und Wenzel thun desgleichen, und stellen sich um Klaren und Veit.)

XI. Scene.

Vorige. Wikbert. Rawar, mit Reisigen stürzen hervor.

Wikbert. Ergebt euch, oder ihr seyd alle des Todes.

Wenzel. Nimm das zur Antwort, schändlicher Räuber! (haut nach ihm, Wikbert fängt den Hieb mit dem Schilde auf.)

Wikbert. Auf Knechte! Ergreift und entwafnet sie. (Alle dringen auf Wenzel, Wock und die Reisigen ein, die sich vertheidigen.)

Wenzel (während dem Gefecht.) Sohn, suche dich durch Flucht zu retten, um mich wenigstens zu rächen, wenn Hülfe zu spät kommen sollte.

Wock. Zurück Elende! (haut sich durch und entflieht.)

Wikbert. Verwünscht! — Laßt ihn nicht entrinnen! Eilt ihm nach, Kawar!

Kawar. Hans und Kurt, folgt mir! (eilt mit beyden Knechten Wock nach.)

Wikbert. Muthig Knechte! (Wenzel und die Knechte werden entwafnet.) Nun Wenzel? — Nun könnt ihr auch einmal versuchen, wie sichs im Verlies der Rottenburg hauset.

Wenzel. Triumphire nicht zu früh, Elender! — Der Tag der Rache wird fürchterlich einbrechen über dich.

Wikbert. Knechte, werft den Gefangnen ins Verließ. Diese (auf die ohnmächtige Klara deutend.) da bringt in das obere Gemach des Thurms.

Wenzel (indem er abgeführt wird.) Tod und Verderben über dich, Bube! (ab mit Veit. Einige Knechte heben Klaren auf, und tragen sie fort. Die Knechte Wenzels werden ebenfalls abgeführt.)

Wikbert. Wüthe nur! Deine Wuth gleicht dem Löwen im Netze des Jägers. Du bist mir die sicherste Schutzmauer wider die Wuth meiner Feinde. (ab.)

XII. Scene.

Gemach des Königs in Prag.

Wenzeslaw (geht auf und ab.) Hm! war ich doch nie in solcher Lage! Fast reuet es mich, daß ich mir Kopidlansky zum Feinde gemacht habe! — — (am Fenster.) Dort wieder eine neue Flamme. Georg hauset fürchterlich. Es ist hohe Zeit, daß ich ihm mit meiner ganzen Macht Einhalt thue. Daß es soweit kommen sollte, hofte ich nicht. Kawar ist geschlagen. Soviel Macht vermuthete ich nicht bey den Verbündeten. Bin ich doch fast in meiner Residenz nicht mehr sicher! — Aber ich will enden. Morgen mit der Morgenröthe will ich aufbrechen und dem Unfuge steuren, der schon Tausende meiner Unterthanen elend gemacht hat. Mein Herz blutet bey dem Gedanken, Böhmen gegen Böhmen in Streit zu führen. Aber es ist nicht zu ändern.

XIII. Scene.

Wenzeslaw. Ein alter Ritter, dann Gilbert.

Der Ritter. Gnädigster Herr, ein Fremder verlangt und dringt darauf, euch zu dieser ungewöhnlichen Stunde zu sprechen.

Wenzeslaw. Laß ihn kommen! Du weißt, daß mein Ohr dem Bedrängten zu jeder Stunde offen ist. (der Ritter ab.) Vielleicht ein Hülfsbedürftiger! — Dem Unglücklichen hülfreich die Hand

zu reichen, ist ja noch die einzige Entschädigung, die uns die Last der Krone erträglich macht.

(der Ritter tritt mit Gilbert ein.)

Gilbert. Gnädigster Herr!

Wenzeslaw. Was begehrst du von mir?

Gilbert. Mit euch zu reden.

Wenzeslaw. Ich verstehe. (winkt dem Ritter, der sich entfernt.) Nun rede!

Gilbert. Zuvor, mein König, bitte ich um Vergebung, wenn ich euren Schlaf störe.

Wenzeslaw. Ich schlief noch nicht. Die Mitternacht ist noch fern.

Gilbert. Ihr schlieft nicht? — Verzeiht, gnädigster Herr, ihr schlieft fest, sehr fest, so daß euch das Seufzen unglücklicher Unterthanen nicht einmal zu wecken vermochte.

Wenzeslaw. Ich errathe dich. Aber ich bin wach, ich schlafe nicht.

Gilbert. Und sehet dem Gräuel, der euer Land verwüstet, mit Gelassenheit zu? — O nein, der gerechte König Wenzeslaw schläft.

Wenzeslaw. Er schläft nicht, sag ich dir — dein Vorwurf trift mich nicht. — Morgen beginne ich. — Aber rede itzt, wer bist du? Und was verlangst du von mir?

Gilbert. Ich bin ein Mensch, der euch liebt, der euch bedauret; und deswegen, um euch Beweise zu geben, komme ich zu euch.

Wenzeslaw. Dann sey mir willkommen! — Ein König ist wohl zu bedauren. Das Schim=

mern seiner Krone reitzt zwar Manchen zu dem Wunsche, sie zu besitzen; aber wüßten diese, wie schwer sie das Haupt oft drückt, wie der glänzende Scepter oft glühend in seiner Hand brennt, sie würden ihn so wie du bedauren.

Gilbert (mit einem Seufzer.) Verkennen und verkannt zu werden, ist das Loos des Menschen! Doch hört mich, gnädigster Herr. Seht ihr die Flammen jener in Schutt gebrannten Dörfer nicht?

Wenzeslaw. Ich sah sie.

Gilbert. Und forschtet nicht nach der Ursach dieses Frevels?

Wenzeslaw. Sie ist mir bekannt. Und ich bin im Begriff, die Verräther bas zu züchtigen, die ihn veranlaßten.

Gilbert. Und straft vielleicht das Werkzeug ohne die Hand, die es führt.

Wenzeslaw. Was soll das, Alter?

Gilbert. Nichts als eine Warnung enthalten, um euch vor Ungerechtigkeit zu verwahren.

Wenzeslaw. Alter!

Gilbert. Meine Sprache ist euch unbekannt, denn es ist die Sprache der Wahrheit. Ich wage wenig und doch mein Alles, was ich habe, indem ich so zu euch rede.

Wenzeslaw. Du sprichst Räthsel.

Gilbert. Nicht doch. Seht meine grauen Haare, sie sind Zeugen meines Unglücks und der wenigen Tage, die ich vielleicht noch zu leben habe. Diese wage ich, indem ich euch die Augen öffnen will.)

Wenzeslaw (unruhig.) Rede, Alter!

Gilbert. Das will ich. Ihr seyd im Begriff, den Kopidlansky zu züchtigen?

Wenzeslaw. Und das mit Recht.

Gilbert. Er ist das Werkzeug, nicht die Hand, welche den Frevel verübt.

Wenzeslaw. Ich verstehe dich nicht.

Gilbert. König, ihr habt das Schicksal vieler Fürsten, — auch ihr nährt eine Schlange im Busen.

Wenzeslaw. Menschenloos! — Sie hat sich aber zu erkennen gegeben, indem sie stach.

Gilbert. Nein, sie schlummert noch ruhig.

Wenzeslaw. Und diese Schlange wäre?

Gilbert. Euer Günstling, Wikbert von Rotenburg.

Wenzeslaw (hastig.) Was?

Gilbert. Wie ich euch sage, gnädigster Herr.

Wenzeslaw. Alter, weißt du was du sprichst, und wie ich Unwahrheit lohne?

Gilbert. Unwahrheiten haben nicht immer gleichen Lohn zu erwarten, wie ihr, gnädigster Herr, durch Buben geblendet, Wahrheit lohntet, erfuhr vor Kurzem Jan Kopidlansky.

Wenzeslaw. Ich werde Beweise fordern, genügende strenge Beweise. Wehe dir, wenn du sie nicht zu geben vermagst! Zuvor aber sprich, wer du bist.

Gilbert. Man nennt mich Gilbert. Mein Vaterland ist Böhmen, das unter eurer Regierung

einst blühende Böhmen, damit möge euch einstweilen genügen. Mein Nahme dient übrigens zu keinem Beweise meiner Anklage.

Wenzeslaw. Und weß klagst du Wikbert von Rottenburg an?

Gilbert. Des Brudermords, Dirnenraubs und Hochverraths am Vaterlande.

Wenzeslaw. Ich erstaune über deine Anklage. Die Beweise, die ich fordern muß, werden dir schwer werden.

Gilbert. Nicht doch, gnädigster König, sobald ihr ohne Vorurtheil entscheiden werdet. Auf sein Anstiften traf Ritter Jan, den ihr enthaupten ließet, auf seinen Bruder Hans, versichert, daß dieser fallen werde, weil ihm Kopidlanskys Tapferkeit wie seines Bruders Feigheit bekannt war.

Wenzeslaw. Was konnte er für Ursach haben, den Tod seines Bruders zu wünschen?

Gilbert. Sein Busenfreund Kawar entführte für Hansen Bohemitzkys Tochter. Auch Wikbert liebte sie, daher mußte sein Bruder sterben, damit ihm die geraubte Beute allein bliebe.

Wenzeslaw. Du klagst ihn auch des Hochverraths an.

Gilbert. Ja, weil er jene Edeln, die es gut mit dem Staate und euch meynen, zu stürzen und von euch zu entfernen sucht, um ungehinderter das Land drücken und seinen Säckel füllen zu können.

Wenzeslaw. Unmöglich! — Es ist Verläum-

dung, schwarze, schändliche Verläumdung! Wo sind die Beweise?

Gilbert. Ich selbst war Ohrenzeuge jenes Plans, der ihn in seinem Bruder von einem Nebenbuhler befreyen sollte; ich selbst komme itzt von der Rottenburg, wo ich die geraubte Dirne sah, und sie zu trösten suchte; erfuhr dort, daß ihr euch zum Streite rüstetet und eilte hierher, um euch vor Ungerechtigkeiten zu warnen.

Wenzeslaw. Ich werde strenge untersuchen; wenn ich es aber nicht so finde, wie du sagst, dann wehe dir! du bleibst indeß in meinem Gewahrsam.

XV. Scene.

Vorige. Der alte Ritter.

Der alte Ritter. Gnädigster Herr, so eben haben unsre Reisigen einen Haufen Bauren eingebracht.

Wenzeslaw. Bauren? — Warum?

Der Richter. Weil sie zum Kopidlansky gehen wollten. Einige Greise unter ihnen wünschen und bitten, euch zu sprechen.

Wenzeslaw. Führe sie her.

Der Ritter. Heute noch, gnädigster Herr?

Wenzeslaw. Klagen der Bedrückten kommen nie zu früh vor die Ohren der Fürsten.

(der Ritter ab.)

Gilbert. Gott sey gelobt!

Wenzeslaw. Was ist dir?

Gilbert. Ich bin hoch erfreut, in euch, gnådigster Herr, den König Wenzeslaw wieder zu erkennen, unter dessen Scepter das Land empor blühte.

Wenzeslaw. Der aber das Verbrechen jederzeit streng ahndete.

Gilbert. Wohl euch und eurem Lande, wenn ihr das auch itzt noch thut.

XV. Scene.

Der alte Ritter. Paul. Einige Bauren. Wenzeslaw. Gilbert.

Wenzeslaw. Was ist euer Begehren, gute Leute?

Paul (kniet nieder vor ihm.) Vergebung, gnådigster König, daß wir bis zu euch dringen. Wir wollten zu Georg Kopidlansky ziehen.

Wenzeslaw. Steh auf. Ich habe dir nichts zu vergeben, so sprich künftig nur mit Gott. — Warum sucht ihr Kopidlansky?

Paul. Er hat unsre Hütten zerstört, unsre Scheuren niedergebrannt.

Wenzeslaw. Das zeigen die Brandstätten, die ich überall erblicke.

Paul. Er hat unser Vieh zerstreut, unsre Söhne erschlagen, die sich ihm widersetzen wollten. Viele Dörfer stehen noch in Flammen, angezündet von ihm. Die junge Saat zerstampften die Roße seiner Knechte.

Wenzeslaw. Schrecklich! Schrecklich!

Paul. Keine Hütte, kein Obdach schützt uns itzt vor Wind und Regen. Wir haben kein Brod mehr, womit wir unsre hungrigen Kinder sättigen können.

Wenzeslaw. Arme Leute!

Paul. Wir waren bey unsrer Herrschaft, dem Grafen von Rottenburg, und flehten um Hülfe und Frieden; aber der wieß uns ab, sagte, es sey euer Wille, und versprach, es noch ärger zu machen.

Wenzeslaw. Das that Wikbert? — Was ist das?

Gilbert. Aufklärung!

Paul. Nun wollen wir zu Georg Kopidlansky, und ihm unsre Noth klagen.

Wenzeslaw. Ihm, der sie selbst verursacht hat?

Paul. Ja ihm. Wir wollen ihn bitten, daß er aufhört zu sengen und zu brennen, daß er unsre Hütten wieder aufbaut, und uns Ruhe und Frieden gewährt.

Wenzeslaw. Und habt ihr Hofnung, daß ihr nicht umsonst bitten werdet?

Paul. Wohl haben wir sie. Kopidlansky ist streng wider den, der ihn beleidigt, aber er kann keiner Bitte widerstehen. O er ist gut, so gut, daß ich in der ganzen Gegend keinen kenne, der ihm an Biedersinne gleicht.

Wenzeslaw. Geht, gute Leute, bleibt bis Morgen im Schlosse, dann will ich sehen, was ich für euch thun kann.

Paul. Gott erhalte und segne euch, gnädigster Herr, so ihr uns Ruhe und Frieden wiedergebt. (ab mit den Bauren.)

XVI. Scene.

Wenzeslaw. Gilbert. Der alte Ritter.

Wenzeslaw. Sollte alles das so seyn, wie die Leute sagen?

Gilbert. Es ist so, gnädigster Herr.

Wenzeslaw (zu dem Ritter.) Was haltet ihr von dem Grafen von Rottenburg?

Der Ritter (zuckt die Achseln.) Er besitzt eure Gunst, mein König.

Wenzeslaw. Ich verstehe. Sprich frey. Ein König kann nicht Aller Herzen ergründen. Sprich ohne Scheu, ich fordre es.

Der Ritter (wehmüthig.) Herr, ich hatte eine einzige Tochter, sie war meine Freude, denn sie war tugendhaft und gut — er hat sie mir geschändet! (wischt sich die Augen.)

Wenzeslaw. Was sagst du, Alter? Warum verschwiegst du mir das?

Der Ritter. Mich zu rächen, war ich zu schwach; zu klagen, wagte ich nicht, denn er war euer Günstling.

Wenzeslaw. O so hab ich denn keinen Freund, der es redlich mit mir meynt. So hab ich abermals um einen Bösewicht einen Biedermann betrübt. (nachdenkend.) Je mehr ich nachdenke, je

mehr sehe ich die Möglichkeit — Wahrscheinlichkeit sogar, daß die Rottenburger Schuld sind an allem Unglücke. Ich Verblendeter! — Kopidlansky war immer brav. Was kann die Flamme dafür, daß sie um sich greift, wenn sie der Wind anbläßt? (zum Ritter.) Alter, deine Aussage ist doch wahr?

Der alte Ritter (nimmt das Barett ab, und schüttelt sein Silberhaar.) Herr, grau ist mein Haar, ich bin nun 70 Jahr alt; aber ich habe noch nie gelogen.

Wenzeslaw (schüttelt ihm die Hand.) Ich glaube dir! — Du sollst Rache haben, so wahr ich dein König bin.

XVII. Scene.

Vorige. Wock.

Wock (außer der Scene.) Zurück! Ich muß ihn sprechen. (stürzt herein zu des Königs Füßen.) Verzeiht, gnädigster Herr, meiner dringenden Eile, daß ich mich durch eure Wachten bis zu euch dränge.

Wenzeslaw. Wer bist du, junger Brauskopf? — Und was verlangst du von mir?

Wock. Gerechtigkeit, mein König. Ich habe sie schon einst gesucht bey euch, aber schwach waren meine Beweise. Nun bin ich im Stande, den Heuchler zu entlarven, der so lange euer verdachotlses Herz hintergieng.

Wenzeslaw. Steh auf! — Bist du nicht des Bohemitzky Sohn?

Wock. Ich bins, gnädigster Herr. Ihr werdet Mitleid mit ihm und mit mir haben, da ihr ihn kennet. O rettet, rettet ihn! — Nur euch ist es möglich.

Wenzeslaw. Ist unmöglich, so lange du mir das Räthsel nicht lösest. Erzähle zuvor.

Wock. Eure Bereitwilligkeit gießt Trost in mein verwzeiflendes Herz. Meine Erzählung, mein König, wird euch den schwärzesten Verräther kennen lerneu.

Wenzeslaw. Schon kenne ich ihn! — Wikbert, Graf von Rottenburg, nicht wahr?

Wock. Ja er ist es. Der Brudermörder! Der Jungfernräuber!

Wenzeslaw. Rede und erzähle.

Wock. Heute früh zogen ich und mein Vater nebst etlichen Knechten in die Gegend der Rottenburg. Als die Dämmerung hereinbrach, gelang es mir, durch einen geheimen Gang meine Schwester zu retten. Schon glaubten wir uns in Sicherheit, und freuten uns der gelungenen List, als Wikbert und Kawar nebst einer Schaar uns überfielen, meinen grauen Vater, meine Schwester, meinen jüngern Bruder und die Knechte überwältigten, und in ihre Räuberhöhle schleppten.

Wenzeslaw. Wunderbar, daß du allein entkamst!

Wock. Ich entfloh.

Wenzeslaw. Entflohst? — Weißt du nicht, daß Flucht den Ritter schändet?

Wock. Flucht aus Zaghaftigkeit wohl, aber nicht aus kindlicher Liebe. Fest war ich entschlossen, fechtend zu sterben, da gebot mir mein Vater, zu fliehen.

Wenzeslaw. Dein Vater? Der brave Bohemitzky?

Wock. Ja er. Noch hörte ich nicht auf ihn und focht! Da drang meines Vaters Stimme bittend in mein Ohr: Sohn, sprach er, rette dich, um mich zu rächen, wenn Rettung für uns zu spät kommt. — Ich folgte seiner Stimme, hieb mich durch und entfloh, floh zu euch, flehe um Schutz, um Rettung für meinen unglücklichen Vater, meine Schwester und meinen Bruder.

Wenzeslaw. Die soll ihnen werden. Zuvor muß ich aber deinen Freund Kopidlansky prüfen, ob er meiner Verzeihung und Gnade würdig ist.

Wock. Das ist er, gnädigster Herr. Nur der Tod seines Bruders —

Wenzeslaw. Genug! Die Fehde gelte dem Rottenburger, sobald ich Georgen bewährt gefunden habe.

Gilbert. Erlaubt, gnädigster Herr, daß ich mit euch ziehe. Ich kenne Georgen, er ist jäh, aber kein Bösewicht.

Wenzeslaw. Das kannst du.

Der alte Ritter. Mit erneuter Jugendkraft werde ich mein Schwerdt schwingen. Vergönnt mir nur das Vergnügen, meine geschändete Tochter an dem Buben zu rächen.

Wenzeslaw. Geh, und gieb Befehl, daß sich das Heer ordne. Mit der Morgenröthe brechen wir auf. — Itzt vergönnt mir einige Stunden Ruhe. (ab.)

Der alte Ritter. Es lebe der König, unser gnädigster Herr.

Die Uebrigen. Er lebe!

V. Akt.

I. Scene.

Aufgang der Sonne. Ein freyer Platz.

Georg (allein) dann Gabart und Knechte.

(sitzt auf einem Steine, den Kopf auf das Schwerdt gestützt.)

Sonst herrschte Ruhe hier in meinem Herzen, das itzt Quaal der Hölle peiniget. — Hier pocht und tobt es wie Meeressturm. Alle Laster der Welt stellen sich mir vor Augen, und ängstigen mein Gewissen, als wäre ich ein Bösewicht. — Bösewicht? — Bin ich es nicht? — Ja, ich bins. Sonst vermochte ich nicht ungerührt Thränen zu sehen, nun sehnt sich mein Geist nach diesem Schauspiele, und labt sich daran. Nur Thränen scheinen die Gluth löschen zu können, die mein Innres

zu verzehren droht. Ha, wie sie brennen, die Hütten meiner Mitmenschen, verwüstet liegen ihre Güter, zerstört ihr Hab und Gut! — Laß sie brennen, Georg! Die Menschen raubten dir ja alles, (gerührt.) alles! — sogar den Frieden deiner Seele. Was kannst du dafür, daß du wieder raubst? (rasch aufstehend.) Ich habs ihnen geschworen, eine Leichenfackel anzuzünden meinem gemordeten Bruder, die meilenweit leuchten sollte, und nie brach ein Kopidlansky seinen Eyd. (Pause.) — Weiche von mir, Schatten meines Bruders! Weiche! — Was willst du von mir? — Hab ich noch nicht genug gethan? — Bin ich noch nicht tief genug gesunken unter die Würde der Menschheit? Wohl dann! Wohl, ich will ein Tiger seyn, und so lange wüthen bis meine Wuth mich aufzehrt.

Gabart (kommt.) Herr, dort ist Alles schon in Asche verwandelt.

Georg. Ihr habt schrecklich gehauset! — Wo sind die Knechte?

Gabart. Sie streifen umher, und verwüsten die Gärten und Aecker.

Georg. Laß in die Trompete stoßen, und den Würgern den Abzug blasen. Hier ist es genug. (Gabart ab, man hört blasen.) Herbey, meine Getreuen, herbey zu neuer Arbeit!

(Gabart und mehrere Knechte sammeln sich.)

Gabart. Führt uns an, edler Herr, wir folgen euch.

Georg. Schnallet eure Panzer fester! —

Heut gilt es! Heute noch muß die Rottenburg fallen oder ich! Wikbert hat den alten Bohemitzky, seine Tochter und jungen Sohn in seiner Gewalt. Wir müssen sie retten.

Gabart. Herr, dort kommt ein Haufen Bauren heran.

Georg. Wird wieder Arbeit geben.

Gabart. Nein Herr, sie sind unbewafnet, meistens Weiber, Kinder und Greise.

Georg (finster.) Ich habe sie zu Bettlern gemacht! — Zu Bettlern? (bitter lachend.) Hahaha! War ich doch auch ein Bettler! Bettelte ich doch auch um das Leben meines gemordeten Bruders!

II. Scene.

Vorige. Ein Haufen Bauren, Weiber und Kinder. Paul. Wenzeslaw in einem Baurenkittel und Bart. Gilbert auch als Bauer.

Paul (zu Gilbert.) Ist ers?

Gilbert. Er ists! Ich erkenne ihn an der Narbe, die er an seiner Stirn trägt; er erhielt sie im Gefecht wider den Räuber Wardinitz, der unser Dorf anzünden wollte. Ach! Damals schützte er uns! Nun hat er es selbst abgebrannt. Seht, sein Herz steht an seiner Stirn gezeichnet. (zu Georg.) Nicht wahr, Ritter, ihr seyd der einst brave, gute Kopidlansky?

Georg (steht auf sein Schwerdt gestützt, rauh.) Ich bin Georg Kopidlansky. Was wollt ihr von mir?

Gilbert. Um euren Schutz, um eure Hülfe euch flehen.

Georg (hastig.) Um Hülfe wider den Buben Rottenburg? O, sie soll euch in vollem Maaße werden!

Gilbert. Nicht wider Rottenburg, wider euch, Ritter! Wider euch selbst!

Georg (zurücktretend, verlegen.) Wider mich? Wer seyd ihr?

Gilbert. Bettler, zu denen du uns gemacht hast. Georg, warum verbranntet ihr unsre Hütten, verwüstetet unsre Aecker und Güter? — Warum streifen eure Knechte herum, und morden, plündern und rauben?

Georg (unwillig.) Schweig! Ich bin dir keine Rechenschaft schuldig. Ich will fortfahren zu brennen, und Niemanden Rechenschaft geben.

Gilbert. So wirst du sie einst vor Gottes Richterstuhl geben müssen. Wir werden dann vortreten und sagen: er war unsrer Verzweiflung Ursach. Er hat an uns gehandelt wie ein Räuber, uns den letzten Bissen vom Munde gerissen, und sich an unserm marterreichen Tode gelabt.

Georg. Halt ein! Ich habe das nicht gethan.

Gilbert. Nicht! Sieh an unsre blassen von Hunger entstellten Wangen. Wo sind unsre fetten Heerden? Wo unsre vollen Scheuren? — Dort ruhte lieblich im Thale unser Dorf! Als einst der Räuber Wardinitz uns überfiel, da erbarmtest du dich über uns, kamst uns zu Hülfe und verjagtest ihn. Wir haben den Tag

gefeyret, dich geliebt wie unsern Vater. Da warst du es auch werth, denn du warst unser Schutz.

Georg (unruhig.) Schweig! Jene Zeiten sind nicht mehr.

Gilbert. Sieh, dort am Teiche die Brandhaufen! Es sind die Ueberbleibsel unsrer friedlichen Hütten. Sieh dort hin, was liegt im zerstampften Grase, und verpestet die Luft? Es sind die Leichen unsrer Brüder und Kinder. Georg, du bist zum Mörder herabgesunken! — Bey deiner Seeligkeit beschwöre ich dich, rede Wahrheit. Warum bist du unser Feind geworden?

Georg (verlegen.) Ich? — Euer Feind? — Ich bin nicht euer Feind.

Gilbert. Und raubst uns doch Hab und Gut?

Georg. Nicht euch, dem Räuber meiner Ehre, Brüder und Freunde. — O, daß ich den ganzen Erdball fassen könnte in meiner Hand. Ich würde ihn mit einem Drucke zernichten.

Gilbert. Und mit ihm die Unschuldigen, die euch nie beleidiget haben.

Georg. Auch ich bin unschuldig gekränkt, unschuldig verdammt worden. Alter, in deinen Adern schleicht kaltes Blut, du kennst nicht das Feuer der Rachbegierde, das in mir wüthet.

Gilbert. Rachbegierde entehrt den Menschen.

Georg. Kannst du den Lauf der Flüsse hemmen? Kannst du den Tieger zum treuen Hunde umschaffen? — Eben so wenig wird der Mensch seine Natur verläugnen, und allen Leidenschaften

entsagen. In den Schlaf lullen kann er sie wohl, desto schrecklicher sind sie, wenn sie geweckt werden.

Gilbert. Ich erkenne euch nicht mehr, edler Herr.

Georg. Ich habe dem Buben Wikbert Rache geschworen, ich werde meinen Eyd halten.

Gilbert. Warum übt ihr Rache an uns, die wir euch nie beleidigt haben?

Georg. Ihr seyd seine Kreaturen, ich räche mich an ihm, indem ich euch zernichte.

Gilbert. Hattet ihr nicht andre Mittel, euch zu rächen? Ist Wenzeslaw nicht ein guter, gerechter König?

Georg. Ich kannte ihn einst so.

Gilbert (zu Paul.) Wie alt bist du?

Paul. Ein und achtzig Jahr.

Gilbert. Du kennnst deinen König von Jugend auf. Sahst du ihn je ungerecht handeln?

Paul. Nie. Er soll meine Jahre erleben, der gute König.

Gilbert. Was that er euch?

Georg. Er hat meinen Bruder ermordet.

Gilbert. Er? — Nie hat er einen Mord begangen.

Georg (mit Affekt.) Er! Er! Denn seine Henker haben ihn enthauptet. Er war unschuldig. Es ist erwiesen.

Gilbert. Damals war es vielleicht noch nicht. Glaubt mir, auch ein König ist Mensch.

Georg. Er hörte mich nicht, als ich ihm die

Augen öfnen wollte, und drohte mir mit dem weißen Thurm, als mein Jähzorn mich verwegen machte.

Gilbert. Mußtet ihr darum gleich zu dieser Rache schreiten? Wenn Alle so dächten wie ihr, so möchte euer König bald euer Spielzeug werden, dem Jeder nach Belieben vorschreiben könnte. Ihr wurdet ihm vielleicht in einem ganz andern Lichte vorgestellt, kann er durch jeden Schleyer sehen, den Schmeichler und Ohrenbläser ihm vor die Augen hängen?

Georg (wird nachdenkend.)

Gilbert. Nimm uns zum Beyspiel. Was können wir dafür, daß unser Graf dich beleidiget hat? — Und dennoch machtest du uns zu Bettlern.

Georg (seufzt, seine Blicke sind an den Boden geheftet.)

Gilbert. Betrachtet das Elend, das ihr gestiftet, zählet die Unglücklichen, die ihr gemacht habt. Hunger nagt an unserm und unsrer Kinder Leben, und wir können ihn nicht stillen.

Georg. Halt ein! Zentnerschwer fallen deine Worte auf mein Herz.

Gilbert. So erbarme dich unser, und gieb uns Frieden und Ruhe wieder, daß wir nicht verderben in Hunger und Noth.

Die Bauren. Gieb uns Frieden! Gieb uns Frieden!

Georg (mit innerm Kampfe.) Nein, ich kann nicht, ich habe geschworen.

Gilbert. Unbillig war dein Schwur, du kannst ihn brechen.

Georg. Wer wird meinen Freund Bohemitzky, seine Tochter, seinen Sohn retten?

Gilbert. Dein König. Glaubet mir, ihr werdet Genugthuung erhalten.

Georg. So denkest du. Anders denkt mein Herz, ich kann nicht.

Gilbert. Und wir sollten verzweiflen? — O dann gebiete deinen Knechten, daß sie uns Greisen die kahlen Köpfe zerschmettern, damit wir das Elend unsrer Kinder nicht sehen. Kopidlansky, du warst einst so gut, das kann dein Ernst nicht seyn. Kommt, wir wollen ihn umfassen, und ihn bitten, daß er uns erhört. (alles drängt sich um ihn, die Kinder umfassen seine Knie.)

Alle (schreyen durcheinander.) Gieb uns Frieden! Gieb uns Frieden!

Georg (äußerst gerührt, nach einigem Kampfe.) Haltet ein! — Ich will — Hört aber meinen Entschluß! — Ich habe geschworen, durch euch breche ich meinen Eyd. Jeder wird mich verachten.

Gilbert. O nein! Dein Eydbruch macht der Menschheit Ehre.

Georg. Aber nicht dem Ritter. Bohemitzky sammt seiner Tochter schmachtet in Wikberts Verließ. Ich kann sie nicht retten, sobald ich euch Frieden gewähre.

Gilbert. Dein König wird sie retten.

Georg. Zu stolz bin ich, den, den ich einst

vergebens um Gerechtigkeit bathe, um Mitleid anzuflehen. Hört also, was ich für euch thue! — Ich liebte Klara, ich liebe sie noch, aber — ich verlasse sie, indem ich euch erhöre. Gebt mir ein Pilgerkleid, ich will nach Rom wallfahrten und Gott bitten, daß er sie rette.

Alle. Nein, bleib bey uns! Bleib bey uns!

Georg (fest.) Hier würde mich ewige Unruhe quälen, daß ich um euch Frieden zu geben, meinen Freund und meine Geliebte verließ.

Gilbert. Du darfst sie nicht verlassen. Komm! wir alle wollen den König bitten, daß er uns Beystand leiste.

Georg. Den König? — Wenzeslaw mag ein guter König seyn, aber er hat mich verkannt, er würde mir seinen Beystand versagen.

Wenzeslaw (tritt aus dem Haufen, wirft den Baurenkittel und Bart weg, und steht in königlichem Ornat da.) (mit Würde.) Nein, er wird dir ihn nicht versagen. Er hat dich genug geprüft. Komm in meine Arme, verkannter Freund! — — Vergessen sey Alles! Ich bin dein König.

Georg (betroffen, mehr mit Würde als Demüthigkeit.) Mein König!

Wenzeslaw. Der bin ich, dein guter aber durch Schmeichler irregeleiteter König. Wollte Gott, ich könnte dir wiedergeben, was ich dir raubte! — Den Bruder verlorst du — nimm mich dafür zum Freunde.

Georg (knieet.) König, ihr seyd der Mann, vor dem ich mich demüthige.

Wenzeslaw. Laßt das itzt! (hebt ihn auf.) Sieh, dort eilen meine Schaaren nach der Rottenburg. Dein Freund Wock führt sie an. Fort! Ihnen nach! (zu den Bauren.) Ihr Unglücklichen, seyd getrost. Ich will euch, was ihr verlort, zu ersetzen suchen.

Die Knechte und Bauern. Es lebe unser guter, gerechter König! (alle ab.)

III. Scene.

Enges Gemach auf der Rottenburg. Klara allein. Eine Harfe lehnt an der Wand.

Klara (sitzt und schlummert. Schwere Thräume beängstigen sie, sie redet im Schlafe.) Haltet ein! Haltet ein, Unmenschen! (sie macht eine Bewegung, und erwacht darüber.) Das war ein schrecklicher Traum! — Traum? — Nein Wahrheit, kein Traum! — Er ist nicht mehr! O Jan, Jan! — Du scheidest, ohne mir Lebewohl sagen zu können. — Nein, das thatest du nicht! Dein letzter Hauch war mein Nahme! — Ach du bist glücklich! — Dir ist wohl! — Aber ich — O Gott! Mein Vater! Mein Bruder! — Ich bin stark, sehr stark, daß ich dem Kummer nicht erliege. — Wikbert! Wikbert! Schwer, schwer werden meine Thränen einst zeugen wider dich an jenem Tage, wenn der Richter unsre Thaten wiegt.

IV. Scene.

Vorige. Wikbert. Kawar.

Klara (erschrickt, da sie sie eintreten sieht, und zieht sich zurück.)

Wikbert. Erschreckt nicht Klara! Eure Abneigung, die ihr gegen mich im Herzen habt, kränket mich.

Klara. Was verlangt ihr von mir?

Wikbert. Was ich verlange? — Nichts. Aber um was ich bat, wißt ihr ja schon, schöne Klara.

Klara (bitter.) Bittet der Wolf das Lamm, das er in seinen Klauen hält?

Wikbert. Nicht diesen bittern Ton, Fräulein! Nur von euch hängt es ja ab, mich zum geduldigen Lamm umzuschaffen. Seht, schon bleicht der Gram hofnungsloser Liebe meine Wangen, nur euer Anblick vertreibt den Unmuth von meiner Stirne.

Klara. O dieser unseeligen Leidenschaft verdank ich mein Unglück!

Wikbert. Was nennt ihr Unglück? — Daß ihr eurer Freyheit beraubt seyd? — Daß euer Vater, euer Bruder in meiner Gewalt sind? Ein Wort von euch sprengt Schloß und Riegel.

Klara. Eh ich dieses Wort ausspreche, verdorre mir die Zunge!

Wikbert. Ihr seyd grausam, Fräulein! — Nur ein Wort des Trostes gießt einstweilen in meine Seele.

Klara (wendet sich weg.)

Kawar (bey Seite zu Wikbert.) Wozu der vielen unnützen Worte? — Sie ist ja Euer Eigenthum.

Wikbert (zu Kawar.) Laßt mich Freund! (zu Klaren.) Wollt ihr nicht wenigstens eine Weise singen und spielen?

Klara. Wie käme Gesang mit meinem Schmerzen überein?

Wikbert. Ich bitte euch, gewährt meinem beängstigten Herzen dieß süße Gefühl. Es verscheucht meine Schwermuth.

Klara (bey Seite.) O daß ich ihn zu rühren vermöchte! (laut.) Ihr wollt es, ich gehorche. (nimmt die Harfe, singt und spielt.)

Wild brauste der Nord, es heulte der Sturm,
Hoch schwankte im Winde die Tanne.
Es rollte der Donner so gräßlich und schwer,
Und ängstlich flattert die Eule umher,
Es knarrt auf der Zinne die Fahne.
Da kam in der Stunde der Mitternacht spät
Ein Ritter zum alten Gemäuer;
Er suchte in einem verfallenen Thurm
Ein Obdach und Schutz vor dem brausenden Sturm,
Dem Knappen schiens dort nicht geheuer.
Des lachte der Ritter, und legt sich zur Ruh,
Doch ward ihm bald ängstlich und bange;
Denn kaum als die Glocke in Eilfen ertönt,
Da poltert es gräßlich, da wimmerts und stöhnt
Im nahe gelegenen Gange.

Kawar. Aha! ein Geistermährchen!

Ein Schauder erfüllte den Ritter, er stand
Und sah wie bey bläulichtem Schimmer
Ein Schatten sich nahte, mit Blute besprengt,
Mit glühenden Ketten am Leibe behängt,
Dumpf scholl dessen Klagegewimmer.

Hör, Fremdling, mein Seufzen und siehe hieher,
Wo dunkel die Erde sich röthet,
Vollzog ich die schrecklichste, schwärzeste That.
Hier hab ich den Bruder, so sehr er mich bat,
Aus Eifersucht einstens getödtet.

Wikbert (wild auffahrend.) Ha! ich habe ihn nicht gemordet!

Klara. Regt sich euer Gewissen? Wo habt ihr euren Bruder?

Kawar. Besinnt euch doch, Wikbert, was thut ihr?

Wikbert (mit innerer Unruhe.) Singt weiter.

Klara (singt.)

Nun irr' ich zur Sühne der schwärzesten That
Hieher zu der schrecklichen Stelle;
Hier leid' ich auf jenes Gerechten Gebot
Allnächtlich den schmerzlichsten, peinlichsten Tod,
Und schreckliche Martern der Hölle.

Kawar. Hu! Euer Liedchen hätte mir bald Grauen erregt! Es war schauerlich anzuhören.

Wikbert (faßt Klaren bey der Hand.) Klara!

Klara. Was wollt ihr?

Wikbert. Hört mich! Euer Vater, euer

Bruder sind in meiner Gewalt. Sie sind frey, ich selbst will ihre Fesseln lösen; auch ihr seyd frey, nur eins gewährt mir.

Klara. So es billig und ehrbar ist, ja.

Wikbert. Daß ich euch liebe, ist euch kein Geheimniß. Durch euch bin ich tief gesunken, durch euch will ich wieder ein Mensch werden. Ich werde nie aufhören, euch zu lieben — rettet mich vom Verderben, an dessen Rande ich schwebe, und reicht mir eure Hand. Priestersegen soll uns verbinden.

Klara. Schweigt. Nie kann, nie will ich die Eurige werden.

Wikbert. Klara stoßt mich nicht zurück an den Weg, von dem ich willig abweichen will.

Klara. Thut was ihr wollt! Ich wasche meine Hände. Und sollte ich mit meinem Jawort die größte Lasterthat verhüten können, ich würde es euch doch nicht geben.

Wikbert. Ist das euer Ernst?

Klara. Er ist es.

Wikbert. Wohlan dann! Ich werde sehen, ob ich dein Jawort nicht erhalte. Ist Alles bereit, Kawar?

Kawar. Ja.

Wikbert. So führt den Alten hin. (Kawar ab.) Ich will dir eine Scene zeigen, daß du zurückschaudern sollst.

Klara. Bösewicht, ich höhne deiner Bosheit! Meinen Sinn wirst du nicht beugen.

Wikbert. Das wollen wir sehen. Folge mir. (beyde ab.)

V. Scene.

Das Theater verwandelt sich in ein Gewölbe der Rottenburg. Eine Maschine in Gestalt einer Jungfrau ist hinter einer Oefnung im Boden angebracht. Sieben Dolche ragen aus ihrer Brust hervor. Sie muß so gemacht seyn, daß sie die Arme ausbreiten kann, als ob sie Jemanden umarmen wollte.

Kawar. Wenzel. Veit. Einige Knechte mit Fackeln.

Wenzel. Wie weit wollt ihr mich führen? Ist es euch nicht einerley, wo ich sterbe?

Kawar. Wir sind schon am Ziele. Eure letzte Stunde ist da, Wenzel, und nur eine einzige Bedingung kann euch retten.

Wenzel. Ich will sie nicht hören, denn ich ahne die Schrecklichkeit derselben. Dort über den Sternen werde ich euch einst fragen, ob ihr noch Bedingungen habt. Ich will sterben.

Kawar. Sieh hin! Diese Dolche in der Brust der Jungfrau sind für dich geschliffen.

Wenzel (zurückschaudernd.) Ha Henker. Habt ihr für mich alten Mann den schrecklichsten Tod gewählt?

Veit (zitternd und sich an seinen Vater schmiegend.) Vater, hier ists fürchterlich!

Wenzel. Fürchterlich für dein kleines, schwaches Herz, aber gleichgültig für mich, der ich in jedem Augenblicke dem Tode getrost entgegen gehe. — Aber so — so sterben, gemordet von einem leblosen Wesen, nicht von der Hand eines Richters, das ist schrecklich!

Rawar. Ihr habt ja noch Mittel, diesem schrecklichen Tode zu entgehen, ja Freyheit und Wohlstand wieder zu erlangen.

Wenzel. Verflucht wäre ich, wenn ich eins eurer Mittel eingienge! Sie müssen schrecklicher als der Tod selbst seyn. Doch laßt sie hören! Es steht mir ja frey, dann zu wählen.

Rawar. Wohl, so wählet! Entweder muß Klara als Braut in Wikberts, oder ihr in die Arme dieser Jungfrau.

Wenzel. Ha! Und Klara hat den Antrag angenommen?

Rawar. Nein. Darum soll sie euer Jawort dazu zwingen.

Wenzel (mit Affekt.) Nie, nie werde ich sie zu dieser schändlichen Verbindung zwingen. Ja, ich würde selbst einen Dolch in ihre Brust stoßen, wenn sie wider meinen Willen einem Bösewicht die Hand reichte.

Rawar. Dann ist der Tod euer und Ihr Loos.

Wenzel. Barbaren! Auch ihr Loos? — Ja, er seys, aber nicht von euren Räuberhänden soll sie sterben. Der Vater gab ihr das Leben, er wirds ihr wieder nehmen. — Ich scheue den Tod

nicht, ich habe sterben gelernt! — Auch du, mein Sohn — Veit, du zitterst?

Veit (zeigt auf die Jungfrau.) Ach Vater! Sieben Dolche.

Wenzel. Erschrickst du dafür? — Du bist mein Sohn, du darfst nicht vor dem Tode zittern. Knie nieder und bete.

Veit (ängstlich.) Ich kann nicht beten.

Wenzel. Knie nieder, du mußt beten, denn du mußt sterben.

Veit. Ach, Vater! ich will noch nicht sterben.

Wenzel. Du hast Recht, du wirst nicht sterben, hinüberschlummern wirst du in jene Ewigkeit, wo der Richter deine Klagen hören wird. Bete.

Veit (kniet nieder mit emporgehobenen Händen.) Ach Vater! Was soll ich beten, lieber Vater?

Wenzel. Daß sich Gott unser erbarme.

Veit (nachsprechend.) Daß sich Gott unser erbarme.

Wenzel. Bete weiter. — Doch nein, steh auf, deine Seele ist noch nicht vergiftet von den Ränken der Welt, er wird dich aufnehmen in seinen Schooß. (mit heftiger Bewegung.) Komm, umarme mich. (neigt sich zu dem Knaben, der seine Arme um ihn schlingt, und drückt ihn mit Inbrunst an sich.)

Veit. Lieber Vater!

Wenzel. Gutes Kind, dir stünden größere Quaalen bevor, süß ist der Tod von Vaters Händen. Fahr wohl! (zieht einen verborgenen Dolch,

und will ihn dem Knaben in den Rücken stoßen, Kawar sieht es, und entreißt ihn ihm.) Unmensch! Mein Fluch treffe dein Haupt. Warum entreißt du mir den Trost, mein Kind von meiner Hand sterben zu sehen?

VI. Scene.

Vorige. Wikbert führt Klara herein.

Klara (läuft auf ihn zu, in seine Arme.) Gott, mein Vater!

Wenzel. Tochter! — Meine Tochter! — Kommst du, mir mein Sterben zu verbittern? — Ermanne dich, und bleib deinem Entschluß getreu. Ich will sterben.

Klara (jammernd.) Sterben? Gerechter Gott! Ihr sterben?

Wenzel. Ja, ich muß, weil ich dich jenem Buben nicht zum Weibe geben will.

Klara. O, er wird sich erbarmen! Meine Thränen werden ihn rühren. Wikbert, auf meinen Knien beschwöre ich euch, seyd ein Mensch, denkt an die Ewigkeit.

Veit (kniet auch vor ihm nieder.) Lieber guter Mann, ich bitte dich, laß uns leben.

Wikbert (stößt sie von sich.) Fort Schlangenbrut!

Klara. Erinnere dich an deine Sterblichkeit. Laß mich nicht unerhört bitten.

Wikbert. Unerhört bat auch ich. — Er muß sterben.

Wenzel (reißt Klaren und Veit von der Erde.) Steht auf. Schimpflich wäre für mich ein erbetteltes Leben. Oder wähnt ihr, daß ich nicht Muth habe, zu sterben?

Kawar (tritt zu Klaren, bey Seite.) Er kennt nicht das Schreckliche, das ihm droht. Seht, jene Jungfrau wird ihn an ihre Brust drücken, sieben Dolche werden ihn durchbohren. Er fällt dann in diesen Abgrund, der mit Messern versehen ist, und sein Leichnam wird in Millionen Stücke zerschnitten, dem unter ihm rauschenden Wasser Preis gegeben. Reicht ihr Wikbert eure Hand, so ist er gerettet.

Klara. O schrecklich, schrecklich! Er soll nicht sterben, und sollte ich mich dem Satan in die Arme werfen müssen! — Wikbert! Er soll leben! Ich bin dein!

Wenzel. Tochter, kränke nicht in der letzten Minute noch mein Herz. Rette die Ehre meines Stammes. Ich bin ein Greis, ists nicht einerley, ob ich heut oder morgen sterbe?

Klara. O nein, nein! Hört ihn nicht. Achtet nicht auf seine Reden. Er darf nicht sterben.

Wenzel. Ungerathne! Sind das die Früchte meiner Erziehung? Ist das die Stimme der Ehre, die aus dir sprechen sollte? — Reichst du ihm deine Hand, so treffe der Fluch des Vaters deine verzweiflende Seele.

Klara. Um Gotteswillen, Vater!

Wenzel. Itzt geh, und wirf dich in seine Ar-

me. Ich wähle dennoch den Tod, denn ich mag die Schande meines Geschlechts nicht überleben.

Wikbert. Wenzel, euer Ausspruch entscheidet itzt auf immer.

Klara. O Vater, haltet ein!

Wenzel. Ich sterbe. Leb wohl Tochter, leb wohl Sohn. (küßt Beiten.)

Wikbert (wüthend.) Wohlan! So sey es! — Knechte, öfnet die Jungfrau. (Einer der Knechte drückt hinter der Maschine eine Feder, es erhebt sich ein Geräusch wie das Aufziehen eines starken Uhrwerks, die Maschine breitet die Arme aus.)

Klara. Gerechter! Schütze meinen Vater. (sinkt Kawar ohnmächtig in die Arme.)

Wenzel. Stirb, unglückliche Tochter! Wikbert, jenseits des Grabes wirst du mir Rechenschaft geben. Und du Ewiger, gieb mir Muth, zu dir hinauf zu wandeln. (tritt entschlossen der Jungfrau näher, indem hört man entfernt Waffengeklirr und Schreyen von streitenden Knechten. Alle stutzen.)

Kawar. Ha, was ist!

Wikbert. Verrätherey! (zieht das Schwerdt, und tritt der Thüre näher, indem stürzt herein.)

VII. Scene.

Vorige. Wock, dann Georg. Wenzeslaw mit Knechten.

Wock. Ha noch zu rechter Zeit! Bösewicht!

(stürzt auf Wikbert los, Gefecht. Er schlägt ihm das Schwerdt aus der Hand, und will ihn durchbohren.) Von meiner Hand empfange deinen Lohn, Bösewicht!

(Georg. Wenzeslaw und Knechte kommen.)

Wenzeslaw (hält Wock.) Nein, nicht von deiner, von des Henkers Hand empfange er ihn. Bindet den Verräther, Knechte.

Wock (eilt auf seinen Vater zu.) Vater! Ihr seyd gerettet.

Wenzel (in Wocks Armen.) Dank dir, guter Gott, für diese Stunde!

Rawar (schleicht sich während dem Tumult weg.)

Wock. Wo ist meine Schwester, Vater?

Georg. Hier ist sie! (beschäftigt um sie, sie erholt sich.)

Wock. Schwester! Klara! Kennst du mich nicht?

Klara. Laßt mich. — Wer nannte mich Schwester? (um sich hersehend.) Wo bin ich? — Wo ist mein Vater?

Wenzel. Hier, meine Tochter.

Klara. Gott sey gelobt! — Aber (Wock ansehend fällt in seine Arme) Bruder! (Pause, dann sich wieder umsehend.) — Sagt, was ist hier vorgegangen? — Wer ist jener fremde Ritter, von dessen Augen ich Freudenthränen glänzen sehe?

Wock. Euer Retter. Kommt Vater, Schwester und Bruder, ihm zu danken. (führt sie vor ihn hin, sie knien nieder.) Es ist unser guter König.

Klara. König?

Wenzel. Ja, nun erkenne ich euch. Verzeiht, gnädigster Herr, daß ich euch durch die überraschenden Scenen nicht sogleich erkannte. Nehmt meinen Dank.

Wenzeslaw. Steht auf! (hebt sie auf.) Keinen Dank. Wem der Anblick so vieler geretteten Schlachtopfer der Bosheit nicht Dank genug ist, der verdient nicht Mensch zu seyn.

Klara. Ihr seyd unser Retter, gnädigster Herr, — o Dank euch! (In Thränen.) Worte habe ich nicht — seht diese Thränen.

Wenzeslaw. Genug, ich verstehe sie. Sie sagen mir mehr als Worte vermögen.

VIII. Scene.

Vorige. Gilbert in einer Rüstung. Kawar wird von einigen Knechten herbeygeschleppt.

Gilbert. Seht, mein König, dieser Bube ist der Mitgehülfe und Rathgeber jenes Niederträchtigen, er wollte entfliehen.

König. Sein Lohn soll seinen Thaten gleich seyn. Aber — Alter — warum trägst du die ritterliche Rüstung?

Wenzel. Ha, wen seh ich? — Freund! (eilt auf Gilbert zu.)

Gilbert. Gnädigster Herr, ich bin euch die Entdeckung meines wahren Nahmens und Standes noch schuldig; er ist euch zwar schon bekannt, aber er ist durch die Bosheit dieses Schurken (führt

Wikbert vor) ein Gräuel in Böhmen geworden. Seyd nun Richter zwischen mir und ihm.

Wenzeslaw. Was soll das?

Gilbert (zu Wikbert.) Blick auf, Wikbert, kennst du mich?

Wikbert (ihn ansehend.) Ha, daß die Hölle dich und mich verschlänge!

Gilbert. Was prophezeyte dir der Sterndeuter? Siehst du nun, daß mein Gleichniß, das dir damals misfiel, gut war, und daß du in den Abgrund stürzest, den du überspringen wolltest?

Wenzeslaw. Alter, erkläre dich, noch verstehe ich nichts.

Gilbert. Eine kleine Geduld, gnädigster Herr, und die Dämmerung der Zweifel wird schwinden, und das Licht der Wahrheit sich verbreiten. — Sprecht, mein König, täuschte ich euch, als ich es wagte, diesen Buben euch in seiner wahren Gestalt zu schildern?

Wenzeslaw. Nein, bey Gott, das thatest du nicht.

Gilbert. Ich wagte mein Leben, als ich gegen euren Günstling redete. Dazu bewog mich Liebe zu euch. — Ich wachte für euch, meine Freunde, warnte Jan, nicht zum Hoflager zu ziehen, leider folgte er meiner Warnung nicht, und fiel der Bosheit zum Opfer. Ich warnte dich Georg und Wock, als ihr am weißen Thurm waret, und rettete euch als meine Warnung vergeblich war, aus den Klauen dieses Wüthrichs. — Dazu bewog mich Liebe zum Vaterlande, dem ich die edlen Stützen, die ihr ihm seyd, nicht entreißen wollte. Ich liebte euch und das Vaterland, und suchte jenen Schurken, der es bedrückte, euch verdächtig zu machen; darum klagte er mich als Landesverräther an. Wißt, ich bin Smirzizky, über den ihr ein schreckliches Todesurtheil, über den ihr die Acht ausspracht, als er unverdienten Martern entfloh; dessen Name in Böhmen ein Gräuel ist.

Wenzeslaw. Ich erstaune — du — Smirzizky?

Gilbert. Der nämliche, den dein Zorn verfolgte, ohne ihn zu kennen (weich.) Ich sah meine Güter in Flammen stehen, es schmerzte mich, doch ich dachte an die Eitelkeit der Welt. Ich sah meine guten Unterthanen durch die Kreaturen dieses Nichtswürdigen mißhandeln, das that mir sehr weh. — Ich sah meine Söhne durchs Henkerschwerdt am Rabensteine sterben, das brach mir das Herz. — Mein Vaterland stieß mich aus seinem Schooß, und fluchte meinem Namen, wenige Edle ausgenommen, die mich kannten — das hätte mich wahnsinnig gemacht, wenn die Hand der Vorsehung nicht über mir gewaltet, mich nicht zu andern Absichten aufbewahrt hätte. Sieben Jahre wandelte ich wie Kain in der Welt umher, da reifte der Vorsatz in mir, ihm die Larve vom Gesicht zu reißen. Ueberall begleitete ich ihn, sah seiner Frevelthaten manche, und warnte und rettete wo ich konnte, leider reichte meine Kraft nicht immer hin.

Wenzeslaw. Ha, wie erschrecklich bin ich getäuscht! — O wann werden Fürsten Wahrheit finden!

Gilbert. Nun steh ich vor euch da. Findet ihr mich der angeklagten Verbrechen noch schuldig, so laßt das Urtheil, das ihr über mich ausspracht, vollziehen: ich habe nichts mehr als diese morsche Hülle. —

Wenzeslaw. An meinen Busen, Freund! Du bist gerechtfertiget. Vergieb mir, daß auch ich Mensch bin; — ich will gut machen, was ich kann, ersetzen soviel in meinen Kräften stehet.

Gilbert (lächelnd.) Gutmachen? — Ersetzen? Könnt ihr diese gebleichten Haare wieder färben. — Könnt ihr 8 Jahre voll Kummer von der Tafel meines Lebens wegwischen, und andre an ihre

Stelle setzen? Könnt ihr Todte erwecken, und mir meine Kinder wiedergeben? — Schätze vielleicht — aber sind Schätze Ersatz? Eine Krone ist nicht hinreichend, dem Menschen nur eine entzogene Lebensfreude zu ersetzen. Einen treuen Freund habe ich noch! (Wenzeln die Hand reichend.) Hier steht er. Ein Plätzchen, wo ich meine wenigen Tage noch durchleben kann, und wo sich mein Körper in eine handvoll Staub auflößt, wird er mir nicht versagen.

Wenzeslaw. In diesem Augenblick fühle ich, daß auch Fürsten mitten unter ihren Schätzen arm sind.

Gilbert. Deutet das, was ich sagte, nicht als Anklage. Auf das Haupt dieses Buben fällt meiner Leiden Last, und die Seufzer so vieler Unglücklichen. Er stellte euch alles in einem andern Lichte vor, und verleitete euch und eure Jugendhitze zu übereilten Handlungen. Ihr seyd nun reifer an Jahren und Erfahrung, werdet gewiß, da euch dieser Satan in Menschengestalt nicht mehr zur Seite ist, künftig genau prüfen, ehe ihr handelt.

Wenzeslaw. Das will ich Freund und du — zieh mit mir, sey mein Rathgeber, mein Freund.

Gilbert. Ich? Das kann Euer Ernst nicht seyn, gnädigster Herr. Seht, ich bin alt und lebenssatt, bin lange umhergeirrt in den Gefilden des Lebens bey Sturm und Ungemach: die Nacht bricht bald herein, gönnt mir am späten Abend vor dem Schlafengehen noch ein Stündchen der Ruhe bey meinem Freunde.

Wenzeslaw. Es sey. Aber — kann ich denn gar nichts für euch thun, ihr Edeln, die ich verkannte? Tretet näher Georg und Wock. (reicht ihnen die Hände.) Seyd meine Freunde, und ersetzt die Stelle in meinem Herzen, die jener Unwürdige füllte.

Georg und Wock. Gnädigster Herr! —

Wenzeslaw (hebt Veiten auf.) Dir Kleiner will ich Vater seyn, väterlich für dich sorgen. (sich zu Klara wendend.) Aber Ihr, Fräulein! Mein Herz blutet, wenn ich euch ansehe — wie soll, wie kann ich euch euren Verlust ersetzen?

Klara. O gnädigster Herr, ihr rettetet meinen Vater vom schrecklichsten Tode — mich von der Verzweiflung — ewig wird mein Herz euch dafür dankbar seyn.

Wenzeslaw. Aber ich raubte euch den Geliebten! O könnte ich diese That ungeschehen machen, ihn ins Leben zurückrufen, gern gäbe ich einen Theil meiner Lebensjahre hin. Aber das vermag ich nicht — doch seht hier seinen Bruder Georg, er ist wacker und bieder, vielleicht kann der euch seinen Verlust ersetzen. (legt ihre Hände zusammen.)

Georg (gerührt.) Mein König!

Wenzeslaw (zu Wikbert und Kawar.) Eure Thaten sollen euch richten. Knechte! — Hier sey ihr Gefängniß bis ihre Stunde zum Gericht schlägt. (zu den andern.) Izt aber laßt uns diesen Ort des Schreckens verlassen! Dieser Tag wird mir immer unvergeßlich seyn. Froh wollen wir ihn beschliessen.

Wenzel. Das wollen wir, gnädigster Herr. Für jeden wackern Böhmen wird dieser Tag, der das Vaterland von einem Ungeheuer befreyet, ein Tag der Freude seyn, und ich und alle werden rufen: Es lebe unser guter Landesvater!

Die übrigen alle samt den Knechten:
Es lebe unser gnädigster Landesvater!

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alburg, W. F.

Der Rachebund oder die eiserne Jungfrau Ein Gemälde der Vorzeit

Augsburg 1804

P.o.germ. 1259-1804,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118523-1